

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags. Der Samstagnummer wird das "Illustrirte Sonntagsblatt" sowie die "Landwirtschaftlichen Mitteilungen", der Dienstagnummer die "Wöchentliche Unterhaltungsblätter" gratis beigegeben.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg. Für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pfg. Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Inserionsgebühren: 15 Pfg. für die vierpaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen 148 zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Am Westerntell die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen werden am Erscheinungstag möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition: Poststr. 73.

Telephon 441.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Stuttgart, 19. Jan. Die Königin ist, wie der „Staatsanzeiger“ meldet, gestern Abend nach Arolsen abgereist.
Strasbourg i. El., 19. Jan. Statthalter Graf v. Wedel ist um 10,55 Uhr Vormittags mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Berlin hier wieder eingetroffen.
Chemnitz, 20. Jan. Der bekannte Herrenreiter Kirsten vom 21. sächsischen Manenregiment, der kürzlich zum Major ernannt worden ist, ist mit Genehmigung des Kaisers und des Königs von Sachsen als Mitglied der deutschen Militärmission in Konstantinopel berufen. Durch Inseerat des Sultans ist Kirsten zum Oberstleutnant befördert und ihm das Kommando des ersten türkischen Kavallerieregiments übertragen worden. Anfang Februar wird der Major die Ausreise nach Konstantinopel antreten.
Paris, 19. Jan. Präsident Poincaré wird morgen einem ihm zu Ehren vom deutschen Vorkonsul gegebenen Diner beiwohnen.
Athen, 19. Jan. Die Königin mit dem Thronfolger und dem Gefolge ist heute Mittag nach Berlin abgereist. Sie begibt sich zunächst nach Patras und von dort an Bord eines Dampfers des Oesterreichischen Lloyd nach Triest. Entgegen verschiedenen anderweitigen Versicherungen erklärt die Agence d'Athènes, daß die Reise der Königin keine politische Bedeutung habe.

Politische Nachrichten.

Reichstag.

Von dem am Sonnabend gefaßten Beschluß, die Beratung des Etats des Innern in einen sozialpolitischen und einen wirtschaftlichen Teil zu trennen, kam der Reichstag in seiner gestrigen Sitzung, die kurz nach 2 Uhr eröffnet wurde, ab. Mit Rücksicht auf die darauf nicht vorbereiteten Redner hob man auf Anregung des Abgeordneten Wasserhagen diesen Beschluß wieder auf. Wäre das nicht geschehen, so hätte zunächst die einheitliche Debatte über die Sozialpolitik fortgesetzt werden müssen, so hätte der Zentrumsmann Doktor Mayer aus Kaufbeuren neunundneunzig Hundertstel seiner Rede nicht halten können. Denn er verbreitete sich fast ausschließlich über wirtschaftliche Fragen. Sie ließen darauf schließen, daß die Erholung, die auf dem heimischen Geldmarkt seit kurzem wahrzunehmen sei, nicht von Dauer sein werde; umso mehr müsse man alles zu vermeiden suchen, was die Liquidität der deutschen Volkswirtschaft beeinträchtigt. Vor allem müsse einmal der Einfluß der Kommunalanleihen ein Damm gesetzt werden. Weiter müsse der Fiskus der Preispolitik der Rohstoffverbände entgegenwirken; das Rohstoffsyndikat trage die Schuld, das die Kohlenpreise in Deutschland die höchsten der Welt seien. Ebenso habe der deutsche Stahlverband die außerordentlich starke Differenzierung der Inlands- und Auslandspreise beibehalten. Kräftige Worte findet der Redner gegen die unfreundliche amerikanische Zollpolitik gegenüber Deutschland, die wir uns nicht mehr gefallen lassen sollten. Auch der Sprecher der Nationalliberalen, Abgeordneter Reimath, ist auf die Amerikaner nicht gut zu sprechen. Er wendet sich entschieden gegen die Gefahr des Eindringens amerikanischer Trusts in Deutschland: „Gegen den Petroleum- und Tabaktrust müssen wir energisch

Front machen.“ Auf Sozialpolitischem Gebiete fordert der Redner ein lückenloses Netz von Arbeitsnachweisen über das ganze Reich. Im Wohnungswesen sei eine Regelung des Erbsbaurechts zu wünschen. Der konservativ Abgeordnete v. Gräfe verwahrt seine politische Partei gegen den Vorwurf, daß sie mit der Sozialpolitik Schluß gemacht wissen wolle, es herrschten nur Bedenken gegen ein übertriebenes Tempo und eine schematische Einseitigkeit in ihrem Ausbau. Mit größtem Nachdruck müsse dem Mißbrauch des Organisationswesens, dem Organisationszwang, entgegengearbeitet werden. Der Redner begrüßt die Gründung des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes als eine heilsame Tat. Nachdem noch der Pole Pospich ein Malgeleit über die Behandlung der Grubenarbeiter in Oberschlesien vorgelesen hat, verläßt sich das Haus kurz nach 6 Uhr. Heute wird der Etat des Innern weiter beraten.

Berlin, 19. Jan. Die Besprechung der Zaberner Interpellation im Reichstage ist für den nächsten Donnerstag in Aussicht genommen.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus stand am Montag, 19. Januar der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung in zweiter Lesung zur Tagesordnung. In längerer Geschäftsordnungsdebatte einigte man sich zunächst dahin, alle Beamtensfragen und die innere Kolonisation bei der Generaldebatte auszuschalten. In dieser Generaldebatte, die wie üblich beim Titel „Ministergehalt“ einsetzte, wurde fast allgemein lebhaft bedauert, daß nicht größere Mittel für die landwirtschaftliche Verwaltung ausgeworfen worden sind. Der konservativ Abgeordnete Dr. Busse wies darauf hin, daß die Getreidepreise einen Tiefstand erreicht hätten, wie er lange nicht dagewesen sei und daß die Viehzucht immer noch schwer unter der Maul- und Klauenseuche zu leiden habe. Deshalb hätte man wohl mit Recht auf die Einstellung größerer Mittel zur Unterstützung der Landwirtschaft rechnen können. 25 Millionen wären etwas sehr knapp bemessen. Der Landwirtschaftsminister Hrbr. v. Schorlemer gab zu, daß die eingestellten Mittel gegenüber dem Etat von 1913 gering erschienen; gab jedoch zu bedenken, daß im Jahre 1913 das Extraordinarium außergewöhnlich große Summen erfordert habe. Der Minister führte aus, daß wir damit rechnen müssen, die Zuwanderung ausländischer Arbeiter mit den Jahren abnehmen zu sehen und deshalb darauf bedacht sein müssen, die Ansiedlung inländischer Arbeiter auf dem Lande möglichst zu fördern. Es sei ihm eine besondere Freude, mitteilen zu können, daß nach der Viehzählung im letzten Dezember sowohl der Bestand der Rinder, wie auch der Schweine ganz bedeutend gegenüber der letzten Zählung im Dezember 1912 gewachsen sei. Die Maul- und Klauenseuche sei zwar abermals von Rußland eingeschleppt worden, doch sei begründete Aussicht vorhanden, ihrer bald wieder Herr zu werden. Trotz der Seuchengefahr seien namentlich die Schweinepreise zurückgegangen. Ueber den Termin, 31. März 1914, zur Einführung russischen Fleisches brauche jedenfalls nicht hinausgegangen zu werden. Sollte wieder eine abnorme Fleischteuerung eintreten, so könnten die Städte jetzt leicht durch direkte Einigung mit den einheimischen Fleischproduzenten zum Bezuge der nötigen Fleischmengen zu mäßigen Preisen gelangen. Bezüglich des Religionsunterrichts in den ländlichen Fortbildungsschulen erklärte der Minister, daß von einer obligatorischen Einführung in den Lehrplan seitens der Regierung, nach den gefaßten Beschlüssen nicht gedacht werden

dürfe, daß sie jedoch einem fakultativen Religionsunterricht im Anschluß an den Fortbildungsschulunterricht nicht entgegenstehe und ihn nach Kräften unterstützen würde. Jedenfalls werde es sein Bestreben sein, die Landwirtschaft in allen ihren Zweigen, nach wie vor, zu stützen und zu fördern. In die im Ganzen ruhige, sachliche Debatte mischten sich schließlich doch noch die bekannten sozialdemokratischen und polnischen Malgeleier.

Kurze politische Nachrichten.

Berlin, 20. Jan. Die konservative Entschließung zum Schutz der Arbeitsfreiheit gegen den zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechtes ist jetzt im Reichstage eingegangen.

Berlin, 20. Jan. Die angekündigte Nachprüfung der Vorschriften über den Waffengebrauch des Militärs wird dem Vernehmen der „Augsburger Zeitung“ nach, zunächst innerhalb des Kriegsministeriums vorgenommen.

Berlin, 20. Jan. Auf dem gestrigen preussischen Handwerkskammertag wurden die Schäden der gewerblichen Regearbeit in Stadt und Gemeinden für das selbständige Handwerk eingehend durchbesprochen.

Berlin, 20. Jan. Der Entwurf einer neuen deutschen Wechselordnung ist der „Post“ zufolge eben dem Bundesrat zugegangen.

Stivillklage gegen Oberst von Reuter.

Strasbourg i. El., 19. Jan. Die Stivillklage gegen den Oberst von Reuter wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung usw. sollen wie verlautet, bereits in der nächsten oder übernächsten Woche vor dem Zaberner Landgericht verhandelt werden, das nach § 70 Abs. 2, Ziffer 2 des Gerichts-Verfassungsgesetzes zuständig ist. Die Straßburger Neue Zeitung weist darauf hin, daß die Richter, um zu einem richtigen Urteil zu kommen, die Erhebung von einer Anzahl Beweisen angeordnet haben, da die militärischen Urteile für die bürgerlichen Gerichte unverständlich sind. Mit besonderer Spannung sieht man diesen Verhandlungen entgegen, denn erstens besteht die Möglichkeit, daß Oberst von Reuter die Zaberner Richter, die in der Kriegsgerichtsverhandlung als Zeugen auftraten, als befangen abzulehnen versuchen wird. Vor allem aber besteht die Frage, ob die Richter tatsächlich rechtlich nicht zu einem anderen Standpunkte als das Kriegsgericht kommen.

Das neue Marineluftschiff.

Das auf der Zeppelinwerft in Friedrichshafen im Bau befindliche Marineluftschiff L. 2, das zum Ersatz des in der Nordsee untergegangenen L. 1 gedacht ist, wird voraussichtlich schon im Laufe des Monats April seine Probefahrten aufnehmen können. Aus dem Unfall des L. 2 in Johannissthal hat man die Lehre gezogen, daß erhöhte Sicherheitsmaßnahmen gegen die Brandgefahr am neuen Luftschiff getroffen werden müssen. Die Verbesserungen werden vor allem die Rotoren betreffen, die noch feuerfester als bisher arbeiten sollen und außerdem noch erheblich tiefer am Kreuzer montiert werden als beim L. 2. In Größe und Form gleicht das neue Marineluftschiff dem L. 2, nur daß die Gondeln in etwas anderer Weise als bisher angebracht werden. Auch die Geschwindigkeit soll bei dem L. 2 wieder gesteigert werden. Es ist nach all dem zu erwarten, daß das neue Marineluftschiff an Leistungsfähigkeit und Sicherheit alle bisher gebauten Zeppelinkreuzer übertreffen wird.

Tilian und Genossen.

Noch weniger als der erste Prozeß gegen die Berliner Zeugleutnants, welche sich der Firma Krupp gefälligst erwiesen als

Judiths Ehe.

Roman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

47]

„Graf Arnstadt“ entgegnete Axel. „Ich habe einen reitenden Boten zu ihm geschickt und um seinen Besuch gebeten. Ich will ihn bitten, Herrn von Bergholz meine Forderung zu überbringen.“

Judith preßte die Hände vor das Gesicht und schluchzte in bitterem Weh auf.

Axel legte die Hand auf ihr Haupt.

„Raffe dich, Judith“, sagte er ernst und gütig. „Diese Stunde war schmerzlich, aber sie war vielleicht notwendig, um unsere Herzen zu prüfen. Ich glaube dir jetzt, ich vertraue dir — ich habe dich lieb.“

Sie ergriß seine Hand und preßte sie an ihre Lippen.

„Danke — heißen Dank, mein Axel!“ flüsterte sie.

„Und nun geh!“ fuhr er fort. „Daß mich mit dem Grafen sprechen — nach der entscheidenden Stunde sehen wir uns wieder, und — vielleicht kann noch alles gut werden, wenn der Himmel uns gnädig ist.“

„Verlaß mich nicht, Axel!“

„Ich muß dich jetzt verlassen, meine Judith. Die Pflicht die Ehre gebieten es mir. Geh auf dein Zimmer — geh.“

„Axel, komm zu mir, nur noch diesen einen Abend schenke mir!“

„Ich komme zu dir — ich sage dir noch Lebewohl!“

Sie hing an seinem Halbe und schaute mit flammenden, heiß leuchtenden Augen zu ihm empor. Ihre Wangen glühten, ihre Lippen brannten, und da küßte er sie, und es war, als ob sich ihre Lippen nicht trennen konnten.

Axel begab sich zum Grafen Arnstadt.

Dieser, eine hohe, aristokratische vornehme Erscheinung mit graublondem, bis auf die Brust herabwallendem Vollbart, reichte Axel mit ernstester Miene die Hand.

„Ich vermute wohl nicht mit Unrecht, mein lieber Eltern, daß es sich um eine Ehrensaffäre handelt, derentwegen Sie mich so rasch rufen ließen?“

„Ja, Herr Graf“, entgegnete Axel, „und ich danke Ihnen, daß Sie so rasch gekommen sind!“

„Ich war der Freund Ihres Vaters — Sie können jederzeit auf mich rechnen. Offentlich kann man die Sache noch beilegen. Um was handelt es sich? Um einen Wortwechsel auf einem Jagddiner?“

„Ich wollte Sie bitten, Herr Graf, dem Herrn von Bergholz meine Forderung auf Pistolen zu überbringen.“

Des Grafen Gesicht nahm einen ernsten Ausdruck an.

„Um Herrn von Bergholz handelt es sich? Wodurch hat er Sie beleidigt?“

„Es muß Ihnen genügen, daß ich mich von ihm auf das schwerste beleidigt fühle.“

„Lieber Eltern, mir, dem alten Freunde Ihres Vaters, sollten Sie mehr Vertrauen schenken. Aber ich kann mir schon denken, daß das Benehmen Bergholzs Ihrer Gattin gegenüber Sie zu diesem Duell zwingt. Er machte allerdings Ihrer Gattin auffallend den Hof, doch etwas Beleidigendes kann ich nicht darin finden.“

„Nun denn, ich traf ihn, wie er meine Frau zu küssen versuchte.“

„Ah, das ist allerdings stark! Wollen mir die näheren Umstände mitteilen?“

Axel erzählte kurz den Vorfall im Park. Der Graf blühte eine Weile nachdenklich zu Boden, dann sagte er: „Verzeihen Sie eine Frage, lieber Freund: haben Sie Vertrauen zu Ihrer Gattin?“

„Ja!“

„Ah, das freut mich! Sehen Sie, lieber Eltern, wir alle verehren und achten Ihre Gattin. Sie ist nicht nur schön, sondern auch von einem seltenen Edelsinn, wie ich mich durch verschiedene Gespräche mit ihr überzeugen konnte. Lieber Himmel! Sie ist jung, sie will das Leben genießen, sie ist heiter, zuweilen etwas ausgelassen, sie hat viel Temperament, da muß man eine Heine Unvorsichtigkeit verzeihen.“

„Ich habe ihr nichts zu verzeihen, Herr Graf, ich will nur die Unverschämtheit des Herrn von Bergholz bestrafen.“

„Ja, ja — oder durch seine Kugel getötet werden. Bergholz ist ein sicherer Schuß!“

„Ich schieke mich nicht schlecht!“

„Wären Sie zu keiner Veröhnung bereit?“

„Kein!“

„Auch wenn Bergholz Sie vor Zeugen um Entschuldigung bittet? Es ist doch eigentlich nichts geschehen. Wir alle werden Sie und Ihre Gattin wegen des Vorfalls um nichts geringere schämen — und, lieber Freund, eine kleine Unvorsichtigkeit Ihrer verehrten Gattin liegt doch vor.“

„Ich muß bitten, darüber kein Wort zu verlieren. Wollen Sie meinen Auftrag annehmen, Herr Graf?“

„Ja — jedoch unter einer Bedingung!“

„Welche wäre das?“

„Daß ich den Versuch einer Ausöhnung machen darf.“

„Ah, ich weiß doch nicht —“

„Als Ihr Vertreter, als Ihr Freund ist das sogar meine Pflicht. Ihre und Ihrer Frau Gemahlin Ehre sollen dadurch nicht im geringsten tangiert werden. Glauben Sie mir, bei einer solchen Schieberei kommt meistens nichts Gutes heraus. Schießen Sie den Oberförster tot oder er Sie — auf alle Fälle öffnen Sie den Malsch Tür und Tor. Also willigen Sie in meine Bedingung?“

Nach einigem Zögern entgegnete Axel: „Ich lege alles in Ihre Hand, Herr Graf. Ich weiß, daß Sie sich im Punkte der Ehre nichts vergeben werden.“

„Darauf können Sie sich verlassen. Und nun kein Wort weiter. Morgen gegen Mittag sehen wir uns wieder!“

Axel begleite ihn bis zu seinem Wagen, der vor dem Schloß hielt. Noch einmal schüttelte der Graf ihm die Hand, dann stieg er ein und fuhr rasch davon.

Auf den herrlichen Herbstabend war eine prachtvolle, sternklare Nacht gefolgt. Der Mond war schon untergegangen, um so heller strahlten die Sterne an dem dunkelblauen Himmelsgewölbe.

(Fortsetzung folgt).

es mit ihrer Dienstpflicht vereinbar war, gibt die Berufungsverhandlung, die jetzt vor dem Berliner Kriegsgericht stattfindet, Veranlassung zu hochgradiger Erregung. Das „Panama“, welches Abgeordneter Dr. Liebknecht im Reichstage ankündigte, will sich jetzt erst recht nicht einstellen. Allerdings kann es ja noch Ueberraschungen geben, es können Zeugen auftreten, die neue Aussagen zu machen haben. Aber wahrscheinlich ist das nach dem bisherigen Gang der Verhandlungen und nach dem Verlauf der „Kruppaffäre“ bisher gerade nicht. Selbst die Bekundungen einiger Angeklagten, daß auch andere Firmen ähnlich wie Krupp versucht hätten, in der Feldzeugmeisterei Dinge zu erfahren, die ihnen von Rechts wegen verborgen bleiben mußten, brachten kein neues Moment in die Verhandlung, weil die Angeklagten es bei allgemeinen Andeutungen belassen. Trotzdem also die Berufungsverhandlung bisher wenigstens so gut wie kein neues Material zutage gefördert hat, wird die Verhandlung nicht unnütz sein. Gerade indem sie wiederum bestätigt, daß von einem „Panama“ keine Rede sein kann, wird sie dazu verhelfen, die Beurteilung der „Kruppaffäre“ wieder in ruhigere Bahnen zu lenken und der politischen Ausschlichtung dieser Affäre die Spitzen abzubreaken.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. G., den 20. Januar 1914.

*** Amtliches.** Wir verweisen unsere Leser auf die amtliche Bekanntmachung des Kgl. Landratsamts im Anzeigenteil betr. Verlängerung der Frist zur Abgabe der Vermögens-(Behrbeitrag) und Steuer-Erklärungen bis zum 31. Januar 1914. Ebenso, daß die Ausnahmen mündlicher Erklärungen auf dem Kgl. Landratsamte nur in den Vormittagstunden von 9—12 Uhr geschehen können.

*** Ordensverleihungen.** Anlässlich des Ordensfestes wurden u. a. folgende Auszeichnungen verliehen: Stern vom Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub: Hengstenberg, Wirkl. Geh. Rat, Oberpräsident zu Kassel. Roter Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub: Dr. Spahn, Wirkl. Geh. Oberjustizrat, Oberlandesgerichtspräsident in Frankfurt a. M. Roter Adlerorden 4. Klasse: Vorsitzender des Homburger Kriegervereins, Apotheker Hofer, Joseph Holzmann (Homburger) in Frankfurt a. M., Direktor der Nass. Landesbank, Klau, in Wiesbaden. Königlichen Kronenorden 3. Klasse mit Schwerten am Ringe: Jäger, Geh. Konsistorialrat, Pfarrer in Bierstadt. Veit, Oberregierungsrat in Kassel. Königlicher Kronenorden 4. Klasse: Wagner, Stadtverordneter, Redakteur in Höchst a. M. Verdienstkreuz in Gold: Gerichtsvollzieher Engelbrecht in Bad Homburg. Degemeister Dorn in Gladshütten. Allgemeines Ehrenzeichen: Jenfer, Polizeidiener a. D. in Köppern.

*** Güterrechtsregister.** Pomm, Fuhrunternehmer in Oberursel und Elisabetha, geborene Kohnmann. Durch Vertrag vom 2. Dezember 1913 ist unter Aufhebung der Verwaltung und Nutzung des Mannes an dem Vermögen der Frau völlige Gütertrennung gemäß §§ 1421—1431 B. G. B. vereinbart. — Die Eheleute Schreiner Johann Gustav Bürgermeister und Anna, geborene Weber, in Ohlhalten i. T. haben durch notariellen Vertrag vom 3. November 1913 Gütertrennung unter Ausschluß der Verwaltung und Nutzung des Ehemannes am Vermögen der Ehefrau vereinbart.

**** Homburger freiwillige Feuerwehr.** Die gestrige gutbesuchte Hauptversammlung im „Römer“ eröffnete Branddirektor Philipp H o l l e r mit einem herzlichen „Willkommen“ an die erschienenen Beherleute, und begrüßte insonderheit den Ehrenbranddirektor Georg S c h i d l e r, den Leiter der Sanitätskolonne Dr. W a l t e r und die Vertreter der Presse.

Kamerad Adjutant R u p p e l erstattet hierauf Bericht über das abgelaufene Dienstjahr. Seiner übersichtlichen Darstellung entnehmen wir, daß der Mitgliederbestand der „Homburger freiwilligen Feuerwehr“ am 1. Januar 1913 die Zahl 231 erreicht hatte. Hier von sind im Laufe des Jahres ausgeschieden freiwillig 5 und durch Tod ebenfalls 5 Mitglieder. Neu eingetreten sind 10 Mitglieder, so daß der Bestand am 31. Dezember 1913 wieder demjenigen am Anfang des Jahres, 231 Beherleute, gleichkommt. Dem Jahresbericht läßt Adjutant Ruppel die Rechnungsablage folgen: Der Vermögensbestand betrug am 31. Dezember 1913 40 775,67 M., der Ruhsitzfonds 2000 M. und die Korpsskasse hat einen Vorbestand und ein Guthaben bei der Sparkasse von 1278,83 M. zu verzeichnen. Für gestellte Feuerwehrgewächsen im Kurhaus, auf dem Königl. Schlosse und verschiedener kleiner Wachen wurden im Dienstjahre 1913 als Vergütung an die Kameraden die Summe von 4025,70 M. ausbezahlt. An Geschenken wurden der Wehr überwiesen 745 M. Der gütigen Spender danken die Beherleute bei der Bekanntgabe ihrer Spenden durch Erheben von den Sigen.

Die Rechnungsprüfer haben an der Rechnungsablage nichts zu erinnern gefunden und für seine ordnungsmäßige Führung der Kassengeschäfte, wird durch Erheben der Wehrmänner dem Adjutanten Ruppel Dank und Entlastung erteilt. Branddirektor H o l l e r hatte diesen Dank in Worte gekleidet und dabei im Sinne der versammelten Mannschaft der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß es dem Adjutanten und Schriftführer noch recht lange vergönnt sein möge, seines Amtes zu walten.

Ueber die Tätigkeit der Wehr im vergangenen Jahre erstatteten die Führer der ersten und zweiten Abteilung, die Oberbrandmeister Wilhelm M a t h a y und Gustav F i s c h e r, Bericht. Sie schließen denselben übereinstimmend in dem Wunsche, daß die Wehr auch im neuen Dienstjahre zu ihrer Ehre und zum Wohle der Vaterstadt pflichtgetreu zusammenstehen möge, und die Freundschaft pflege, die den Geist der Kameradschaft wach halte. Im Anschluß an diese Berichterstattung wurden mit Dienstlilien ausgezeichnet, in der ersten Abteilung 12 und in der zweiten Abteilung 10 Beherleute.

Gegen 10 Uhr war Herr Oberbürgermeister L ü b k e erschienen zur Ueberreichung des von S. M. dem Kaiser gestifteten Erinnerungszeichen an zwei Kameraden. Es sind dies die Beherleute Kaufmann Karl D e i s e l und Dachbedermeister Fritz W e b e r. Mit dem Wunsche, daß sie diese Auszeichnung für langjährige treue Dienstleistung bei guter Gesundheit noch lange in Ehren tragen möchten, überreicht Oberbürgermeister L ü b k e die Erinnerungszeichen. Branddirektor H o l l e r überblickt noch einmal das abgelaufene Dienstjahr. Statistisch sei nachgewiesen, daß es dort an wenigsten brenne, wo eine gut organisierte Wehr vorhanden sei. Unsere Stadt, bemerkt der Branddirektor, hat unsere Hilfe im vergangenen Jahre kaum in

Anspruch genommen, dafür aber haben wir es an Uebungen nicht fehlen lassen, um auf den Ruf der Hörner bereit zu sein. Die haben gezeigt, daß tüchtige Männer ihre Kräfte zu nützen verstehen, bei freiwilliger Unterordnung in den Willen ihrer Führer. An dieses vornehmste Gebot der Beherleute erinnere er jetzt wo die Verpflichtung neu eingetretener Kameraden bevorsteht.

Die Wehr hatte sich nach diesen Worten von ihren Sigen erhoben und die neu eingetretenen Kameraden werden von dem Branddirektor durch Handschlag verpflichtet.

Oberbürgermeister L ü b k e nimmt hierauf das Wort zu einer kurzen Ansprache, in welcher er, am Beginn eines neuen Jahres, zurückblickt auf das vergangene alte Jahr, welches der Erinnerung an die große Zeit vor 100 Jahren geweiht gewesen wäre. Im Geiste haben wir die Großtaten unseres Volkes an uns vorüberziehen lassen, das sich aufgerafft hatte die Willkür der Fremdherrschaft abzuschütteln. Die Homburger Feuerwehr hat, als es galt bei diesem Anlaß der ruhmreichen Homburger Pringen zu gedenken, die ihr Blut für des Vaterlandes Freiheit hingegeben, lebhaften Anteil an der Feier zu Ehre ihres Gedächtnisses genommen. Branddirektor H o l l e r habe vor wenigen Augenblicken die „Treue“ der Feuerwehr betont. An dieses Wort erinnere er, wenn es gilt den patriotischen Geist zu pflegen im Blick auf unser geliebtes Herrscherhaus. Der Homburger Feuerwehr war es gelegentlich der Anwesenheit der Majestäten in Homburg vergönnt in ihrer Nähe Dienste zu leisten und es steht zu hoffen, daß sie auch in diesem Jahre dazu wieder Gelegenheit haben wird. Es ist Pflicht eines jeden Feuerwehrmannes, schließt Oberbürgermeister L ü b k e, seines Herrschers zu gedenken und deshalb bitte ich Sie mit mir einzustimmen in den Ruf: „Seine Majestät unser geliebter Kaiser, König und Herr er lebe hoch!“

Kräftig erschallen die Hochtöne und die Feuerwehrkapelle intoniert die Nationalhymne die von den Beherleuten stehend mitgesungen wird.

Branddirektor H o l l e r verliest hierauf eine ministerielle Verfügung betr. Hilfeleistung bei Verunglückungen durch elektrischen Strom, in welcher die künstlichen Atmungen zur besonderen Beachtung empfohlen werden.

Der Leiter der Sanitätskolonne der Feuerwehr, Herr Dr. W a l t e r, hatte sich bereit erklärt wegen der ersten Hilfeleistung in solchen Fällen einen Vortrag zu halten über das was jeder wissen muß. Das Publikum, bemerkt einleitend Dr. W a l t e r, habe sich daran gewöhnt in der Feuerwehr „das Mädchen für alles“ zu erblicken und sie sei ja auch tatsächlich ein Nothelfer bei allen Unglücksfällen. Ihre rasche Entschlossenheit rechtfertige das Vertrauen des Publikums. Lobenswert sei dabei die Rücksichtslosigkeit gegen die eigene Person, wenn es gilt den Mitmenschen helfend beizufpringen. Die Unfälle durch den elektrischen Starkstrom häuften sich in erschreckender Weise, sie wären um so mehr zu besorgen, da ihre Folgen meist recht schwere sind, und leider nur zu oft sei der Tod das Ergebnis der Verunglückungen. Für den Helfer aber wären die Gefahren ebenso groß, wenn er nicht darüber unterrichtet sei in welcher Weise er eingreifen kann. Darüber Aufklärung zu geben und ein fortwährendes Benehmen des Helfers bei solchen Unfällen in die Wege zu leiten, sei der Zweck seines heutigen Vortrags. Herr Doktor W a l t e r behandelt nun recht ausführlich, in gemeinverständlich form die Befreiung des menschlichen Körpers aus der Drahtanwidlung und die Hilfe, die alsdann dem Verunglückten selbst zu leisten ist. Seine besondere Aufmerksamkeit richtet er dabei auf die künstlichen Atmungen, erklärt ihren Zweck und zeigt wie dieselben verständig ausgeführt werden müssen.

Mit wachsendem Interesse hatten die Beherleute zugehört und beteiligten sich, als Herr Doktor W a l t e r geendet, an den Vorführungen, die dazu beitragen sollten, praktisch zwei Arten von künstlichen Atmungen kennen zu lernen.

Branddirektor H o l l e r dankte dem Vortragenden für seine Ausführungen und bittet ihn im Kreise der Wehrmänner recht bald wieder das Wort zu ergreifen.

Bei der nun folgenden Neuwahl des Führers der zweiten Abteilung, wurde Oberbrandmeister Gustav F i s c h e r, unter lauten Beifallsbekundungen, einstimmig wiedergewählt. Derselbe nimmt die Wahl dankend an. „Wo Vertrauen“, meint der wiedergewählte Führer, „ist auch Freundschaft. Wir wollen auch ferner Freundschaft und gute Kameradschaft halten.“

Bei Punkt 8 der Tages-Ordnung wurde bekannt gemacht, daß die elektrische Alarmeinrichtung, soweit die Leitungen in Betracht kommen, infolge des starken Frostes beschädigt sind. Ihre Wiederherstellung kann erst mit dem Eintritt milder Witterung vorgenommen werden. Bis dahin wird bei einem Brande in der früheren Weise alarmiert. — Die weiteren Beratungen der Hauptversammlung betreffen interne Korpssangelegenheiten, in deren Verfolg der wackeren Feuerwehrkapelle und ihrem Leiter Kapellmeister G e r d e s ein kräftiger Schlusß geweiht wurde.

Kurz nach halb 12 Uhr schließt Branddirektor H o l l e r die Versammlung mit Dank für das bekundete Interesse und dem Wunsche, eine ebenso große Anzahl Beherleute bei der nächsten Tagung begrüßen zu können. —

Die „Homburger freiwillige Feuerwehr“ ist mit ihrer gestrigen Hauptversammlung in eine neues Dienstjahr eingetreten und wir, die wir die Pflicht haben die Oeffentlichkeit über die Tagesereignisse zu unterrichten, möchten heute unseren Bericht nicht schließen ohne der Wehr — wohl mit Zustimmung der Bürgererschaft — ein Vertrauensvotum zu erteilen, aus dem G e f ü h l e der Sicherheit heraus, welches uns noch stets überkommen hat, wenn wir Zeuge ihrer ersten Uebungen und Teilnehmer an ihren Beratungen sein durften. Wir haben keine andere Anerkennung zu vergeben, als das Versprechen, daß wir sie auf ihrem Wege „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ mit unserem größten Interesse begleiten wollen, welches noch stets gehört hat: „Der Homburger freiwilligen Feuerwehr.“

A. H.
**** Feuermeldestellen.** Wir haben Veranlassung das Publikum auf die „F e u e r m e l d e s t e l l e n“ hinzuweisen, die in der Stadt in folgenden Straßen eingerichtet sind: Höhenstraße 44 (Dachbedermeister Sadler), Kind'sche Stiftstraße 2 (Kaufmann Mathay), Saalburgstraße (Bäckererei Christ), Obergasse 14 (Gasthaus zum Löwen), Schulstraße (Erstapotheke), Dorstedenstraße 11 (Zutafabrik Rödel), Kaiser-Friedrich-Promenade (Kaserne, Mitters Parkhotel), Parkstraße (Kurpad-Villa), Louisenstraße (Stadthaus, Eisenbahnhotel und Gasanstalt).

Wir bitten unsere Leser in ihrem eigenen Interesse diese Mitteilung auszufächeln und an einem für jedermann zugänglichen Platz im Hause anbringen zu wollen.

m. Homburg-Kirchhof, 20. Jan. Heute wurde mit der Restaurierung unserer kath. Pfarrkirche begonnen, in dem die fünf Chorfenster durch gemalte Fenster ersetzt wurden, welche von der Hofkünstlermalerei Zettler in München geliefert worden sind.

Das Mittelfenster zeigt das Herz Jesu, rechts die unbesleckte Empfängnis Mariä, links den Kirchenpatron St. Johannes der Täufer, am äußersten Fenster links St. Petrus und rechts St. Paulus. Die Fenster sind kunstvoll ausgeführt und gereichen unserem Gotteshaus zur prächtigen Zierde und für die Besucher zur Erbauung. Sämtliche Fenster sind von Kirchornern gestiftet und verdient dies voll Anerkennung und Aneiferung. — Der Verein zur inneren Ausschmückung, welcher jetzt 500 Mitglieder zählt und nach kaum 2-jährigem Bestehen schon nahezu 4000 M. zusammengebracht hat, ist in der Lage im Laufe des Jahres das Chor fast vollständig zu restaurieren. Fast alle kath. Familien sind dem Verein, welcher einen so schönen Zweck verfolgt, angeschlossen und so wird in absehbarer Zeit unsere große Pfarrkirche eine Zierde der Stadt werden.

*** In der Homburger Kanalisationsfrage** ist, wie der „Frankf. Btg.“ von hier geschrieben wird, die Entscheidung des Ministeriums nunmehr eingegangen. In dieser tritt der Minister dem Gutachten seiner Kommissare, die vor Wochen eine örtliche Besichtigung vorgenommen haben, darin bei, daß die Stadt Homburg ein neues Projekt nach dem biologischen Verfahren vorzulegen habe. Hierbei sei ein gänzlicher Neubau der jetzigen Kläranlagen erforderlich, der aber an der jetzigen Stelle infolge der inzwischen erfolgten Bebauung des Geländes unmöglich sei. Der Stadt wird daher anheimgelassen, sich mit Gonsenheim zu verständigen und die Kläranlage weiter abwärts unterhalb Gonsenheim zu verlegen.

y Der Obst- und Gartenbau-Verein (G. B.) hatte auf gestern abend in das Restaurant „Zur Wolfschlucht“ seine Generalversammlung einberufen. Der erste Vorsitzende gab einen kurzen Rückblick auf die Vereinstätigkeit der letzten Jahre. Zu ehrendem Gedächtnis der fünf verstorbenen Mitglieder, darunter der Gründer des Vereins, erhebt sich die Versammlung von den Sigen. Das Protokoll der vorjährigen Generalversammlung, gegen welches nichts zu erinnern ist, gelangt zum Verles. Der von dem Schriftführer abgefasste Jahresbericht liegt im Drucke vor und dient zur Kenntnis. Im hauptsächlichsten sei erwähnt, daß das 23. Vereinsjahr zurückgelegt wurde. Die Mitgliederzahl beträgt 4 Ehren- und 336 Mitglieder. Die Vereinskasse ergab in Einnahmen 1587,79 M., in Ausgaben 1586,45 M. Das Vereinsvermögen beträgt 586,41 M. Außer den Geräten steht den Mitgliedern eine Bibliothek sowie das schuldenfreie Mutterbaumstück (Anschaffungswert 7500 M.) zur Verfügung. Ueber die Vereinstätigkeit im laufenden Jahre berichteten bereits die Tagesblätter. Dem Vorstande wurde für seine Mühewaltung Entlastung erteilt und der gebührende Dank ausgesprochen. Das Winterfest findet am 7. Februar im Kurhaus statt und wird sich den Vorgängern würdig anschließen. Hierfür wird im Voraus ein Kredit von 200 M. bewilligt. In seinem Schlusswort dankt der Vorsitzende allen für ihre tatige Mithilfe und wünscht auch für die Folge durch rege Mitarbeit unterstützt zu werden zu Ruh und Frommen des Vereins. — Dem Obergärtner Otto Ackermann wurde das zugesprochene Diplom für hervorragende Leistung in der Chrysanthemkultur überreicht. Dieser dankte für die ihm gewordene Auszeichnung und sprach dem Verein und seinem Vorstande, besonders dem Herrn Vorsitzenden, seinen besten Dank für die Ehrung aus. Er werde auch in Zukunft sein bestes Können in den Dienst des Vereins stellen.

*** Unfall.** Am Sonntag Vormittag passierte der Frau eines hiesigen Postbeamten das Malheur, beim Ueberstreiten des Parkweihers mit ihrem Kinde so unglücklich auf dem Gise zu Fall zu kommen, daß sie einen doppelten Armbruch davontrug. Durch Herrn Dr. Bodr wurde der Arm eingereicht und entsprechend verbunden.

*** Polizeibericht.** Gefunden: 1 schw. Portemonnaie mit Inhalt. Verloren: 1 grauer Kindersthal, 1 Paar graue Handschuhe.

*** Kurhaus-Theater.** Als nächste Vorstellung im Abonnement kommt am Donnerstag neu einstudiert das Schauspiel „Die Brüder von St. Bernhard“ von Anton Oborn zur Aufführung. Es ist dies ein wirklich fesselndes und gutes Bühnenwerk mit dem der Autor bei dem Erscheinen desselben Aufsehen erregte und welches dann von sämtlichen Bühnen häufig gegeben wurde. Spielleiter ist Herr Otto Hunold.

*** Von der Post.** Im besonderen Interesse des Publikums wird darauf aufmerksam gemacht, daß Eingaben und Beschwerden, betreffend Angelegenheiten des Betriebsdienstes bei den Post-, Telegraphen- oder Fernspechtamt und nicht an die vorgelegte Ober-Postdirektion zu richten sind. Zu diesen Angelegenheiten gehören unter anderem: Anzeigen über Wohnungswechsel, Firmenbezeichnung, Vollmachtvertretungen; Anträge auf Nachsendung oder Abholung von Postsendungen, auf Umtausch verdorbener Postwertzeichen, Wechselstempelzeichen und statistischer Wertzeichen, auf Einführung abgefälgter Telegrammadressen; Anfragen über die Zulässigkeit der Beförderung über den Gang der Posten; Klagen über das Verhalten der Beamten; Beschwerden über Verluste, Verzögerungen und Gebührensüberhebungen. Die Ober-Postdirektion hat mit solchen Angelegenheiten keine Befassung, nur dann, wenn Veranlassung vorliegt, gegen die Entscheidung einer Bezirksamtial Berufung einzulegen. Wenn solche Eingaben oder Beschwerden zunächst an die Ober-Postdirektion gerichtet werden, so erleidet ihre Erledigung eine nicht unerhebliche Verzögerung.

*** Zentrale für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung.** Am 13. Januar fand die diesjährige Hauptversammlung des Aufsichtsrates der Zentrale unter Vorsitz des Direktors H. Schmitz statt. Dr. Wagner-Römmich erstattete den Geschäftsbericht, dem zu entnehmen ist, daß die in die Wege geleitete Zentralisation der Beratung und Lehrstellenvermittlung immer größere Fortschritte macht. 42 Behörden, wirtschaftliche Korporationen und Vereine haben sich in der Zentrale zusammengeschlossen, die im Geschäftsjahr 1912/13 585 Knaben und Mädchen in Lehrstellen unterbrachte, darunter 245 in kaufmännischen und 340 in gewerblichen berufen, 55% mehr als im Vorjahr. Außerdem wurde eine umfassende Aufklärungs- und Beratungsarbeit durch Abhaltung von Sprechstunden und Verteilung von Berufsmerkblättern getrieben. Letztere haben sich sehr bewährt und wurden schon vielfach in anderen Städten nachgebildet. Auch die Beratung über wissenschaftliche technische und Verwaltungsberufe nimmt einen größeren Umfang an. Neuerdings

wird eine Ausdehnung der Tätigkeit auf die ganze Umgegend von Frankfurt versucht, um den schon immer bestehenden Austausch von Lehrlingen zwischen Frankfurt a. M. und den benachbarten Orten, ebenso den Austausch zwischen diesen Orten zu beraten und auf richtige Wege zu führen. Die Ausgaben betragen 7636 M.

In den deutschen Münzstätten sind im Monat Dezember 1913 zur Ausprägung gelangt für 27 028 740 M. Doppelkronen, sämtlich auf Privatrechnung für 4824 560 M. Zünsmarkstücke, für 589 389 M. Dreimarkstücke, für 251 765 80 M. Zehnmarkstücke, für 33 853 56 M. Zweifelnmarkstücke und für 39 660 58 M. Einmarkstücke. Die Gesamtausprägung abzüglich der wiederereingezogenen Stücke beläuft sich auf 4358,7 Millionen Mark Doppelkronen, 707,2 Mill. M. Kronen, 270,8 Mill. M. Zünsmarkstücke, 156,2 Mill. M. Dreimarkstücke, 316,0 Mill. M. Zweimarkstücke, 312,4 Mill. M. Einmarkstücke, 94,9 Mill. M. Zehnmarkstücke, 7,5 Mill. M. Zehnmarkstücke, 65,5 Mill. M. Zehnmarkstücke, 34,7 Mill. M. Zehnmarkstücke, 8,8 Mill. M. Zweifelnmarkstücke und 15,3 Mill. M. Einmarkstücke.

Albert Schumann Theater. Meister Jean Gilbert, der populäre Komponist von „Polnische Wirtin“, „Kausche Sufanne“, „Puppen“ etc. eröffnet mit seinem Ensemble am Samstag, den 31. Januar im Albert Schumann Theater ein neues Gastspiel. Zur Aufführung gelangt die dreitägige Schläger-Operette des Berliner Metropoltheaters „Die Königin“ von Jul. Freund und Georg Oltonowsky. Musik von Jean Gilbert. Das melodische Werk, dessen einschmeichelnde Weisen dem Gastspiel längst vorausgeeilt sind, wird gegenwärtig an fast sämtlichen Bühnen mit durchschlagendem Erfolg bei täglich ausverkauften Häusern aufgeführt und die Direktion des Albert Schumann Theaters hat mit der Originalaufführung durch das Gilbert-Ensemble nicht nur einen glücklichen Griff getan, sondern ist damit auch vielfachen Wünschen des Publikums entgegengekommen.

Ein „Circus der Zehnzehntausend“ in Frankfurt. Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Die Frankfurter haben für die nächsten vier Wochen nun wieder ihre Sensation. Wieder einmal etwas, worauf sie stolz sein können, diemil man es ihnen im ganzen deutschen Reich nirgends nachmachen kann. Wo anders gäbe es auch einen Raum, der 15 000 Menschen faßt und dazu mit der ungeheuren Kuppel und den 20 000 Glühlampen einen so märchenhaften Rahmen abgibt wie in Frankfurt die Festhalle? In dieser berühmten Festhalle wird in den nächsten Tagen ein in seiner Art einzigartiges Unternehmen seine Pforten aufstun. Der Circus der Zehnzehntausend! die größte zirkusartige Veranstaltung, die je auf dem Continente zu sehen war! Wo man in Frankfurt nur hinblickt, sieht man die riesigen Klatsche, auf denen Direktor Carre seine 50 Stiegperde sich auf einmal auf den Hinterbeinen erheben läßt, — oder auf denen sonst eine von den 80 Attraktionen des Zirkusprogramms sich produziert. Der berühmte Circus Carre ist es nämlich, der uns in Frankfurt diese gewaltigen Festspiele beschereen wird. Was für eine unerhörte Größe diese Festspiele haben werden, mögen einige wenige Zahlen zeigen. In drei Extratagen werden in den nächsten Tagen nicht weniger als 500 Artisten und Zirkus-Angestellte, 300 Stiegperde und 250 Menagerietiere antommen. Man denke, mehr als tausend Lebewesen, Menschen und Tiere werden also an jeder Vorstellung mitwirken. Natürlich muß sich unsere Festhalle für diesen Zweck, an den der Erbauer sicher nicht gedacht hat, mancherlei Veränderungen gefallen lassen. Heute schon wird fieberhaft an ihr gearbeitet. Die 15 000 Klappstühle werden eingebaut; in der Mitte werden zwei Riesenmengen eingerichtet (der Circus Carre ist der erste Circus der mit 2 Manegen gleichzeitig arbeitet) und sogar noch eine Rennbahn erbaut. Hinter der Festhalle aber wachsen mit amerikanischer Geschwindigkeit die riesigen Stall- und Käfiggebäude empor, in denen die 550 Tiere untergebracht werden. Sogar eine eigene Zeitung die täglich in einer Auflage von 5—10 000 Exemplaren gratis abgegeben wird, gibt die Leitung der Festspiele heraus. In Frankfurt und Umgebung ist man auf die Eröffnungsfeierstellung sehr gespannt.

Die Zeitungs-Kelkame ist zweifellos das sicherste Mittel das der Industrie- und Handelswelt zur Erhebung des Absatzes ihrer Erzeugnisse und Waren zu Gebote steht. Bei der Schwierigkeit, auf dem weiten Gebiete des Kelkamewesens stets das Richtige und Zweckmäßige zu treffen, ist es für alle Inserenten von ganz besonderem Werte, einen zuverlässigen Führer und Berater zur Verfügung zu haben. Diese Aufgabe erfüllt erfahrungsreich der bewährte Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, der in 47. Auflage erschienen ist. In einem stattlichen, vornehmen Bande enthält der Katalog, mit gewohnter Sorgfalt auf Grund des neuesten Materials bearbeitet, die Zeitungen und Zeitungsblätter, für welche die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Anzeigen annimmt. Wie seit Jahrzehnten ist auch diesmal dem Katalog Rudolf Mosse's Normal-Preisenmesser beigegeben, der es jedem ermöglicht, die Insertionsgebühren für eine Anzeige selbst zu berechnen.

Mit dem Katalog zugleich erhalten die Geschäftsfreunde der Firma Rudolf Mosse wiederum eine elegante Schreibmappe, deren Inhalt ein Notizkalender für jeden Tag des Jahres und für jeden Geschäftsmann nützliches Material bilden. Außerdem enthält die Mappe Reproduktionen auffälliger Annoncen-Entwürfe, die von der Firma Rudolf Mosse für Kunden ihres Hauses angefertigt wurden und die das Bestreben dieser Firma zeigen, auch auf diesem Gebiete ihren Kunden wertvolle Dienste zu leisten.

Aus Nah und Fern.

† Oberstedten, 19. Jan. Zur Steuerung der Arbeitslosigkeit bewilligte die Gemeindevertretung die Vereinstellung von Mitteln zur Vornahme von Notstandsarbeiten. Ferner sollen in dem Gemeindeforst größere Holzfällungen als bisher vorgenommen werden.

† Adelsheim, 19. Jan. Ein Dieb, der beim Rantchenstehlen überrascht wurde, mißhandelte den Bestohlenen den Gararbeiter Böw, mit Faustschlägen und zerdrückt ihm mit einem Messer die Unterlippe. Der Dieb entkam unerkannt.

† Frankfurt a. M., 19. Jan. Dem Giftmörder Popp ist seitens seiner Verteidigung nahegelegt worden, gegen den Urteilspruch des Schwurgerichts keine Revision anzumelden und auch nicht die Gnade des Königs anzurufen. — Eine recht häßliche Kellame treiben zwei hiesige Geschäfte mit dem Giftmörder Popp. In der Schäfergasse ist der Festanzug

samt dem Bilde dieses Menschen ausgestellt, und im Stadtteil Vockenheim prangt der Säbel Pops in einem Schaufenster. Es fehlt nur noch, daß das Bild mit Lorbeer umkränzt wird. Warum schreitet hier die Behörde nicht ein? * Frankfurt a. M., 19. Jan. Zur Ausbringung der Kosten für die Erweiterung des Senckenberg-Museums beschloß der Verwaltungsrat des Instituts die Aufnahme eines unverzinslichen Darlehns von 500 000 M. auf Schuldscheine zu je 1000 Mark. Die Rückzahlung erfolgt nach einem besonderen Tilgungsplan binnen 16 Jahren durch die Deutsche Bank.

— Frankfurt a. M., 20. Jan. Im Hauptgüterbahnhof wurde am gestrigen Tage der Güterbodenarbeiter Adam Hinkel beim Rangieren so schwer verletzt, daß er ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er bald darauf verschied.

— Frankfurt a. M., 20. Jan. Wie jetzt bekannt wird haben die Geschworenen im Popsprozess für die ganze Verhandlung auf ihre Diäten zu Gunsten Pops dritter Frau verzichtet, die sich in gedrückten Verhältnissen befindet und deren Gesundheit durch die Arsenvergiftung gebrochen ist.

† Höchst a. M., 19. Jan. Wenn irgendwo die so oft gerühmte altpreußische Sparsamkeit sich betätigt, so geschieht das gegenwärtig beim Bau des neuen Bahnhofsgebäudes. Schlicht und streng in seinen äußeren Formen zeigt das Bauwerk auch innen die größte Einfachheit, womit sich jedoch in jeder Beziehung alle praktischen Neuerungen und Bequemlichkeiten vereinen. Die Bahnsteige werden hoch gelegt und sind für die Reisenden durch Tunneln erreichbar. Durch die Erhöhung des gesamten Bahnkörpers fallen die verkehrshindernden Uebergänge an der Königheimer Straße fort. Sobald das neue Empfangsgebäude vollendet ist, wird mit dem Abbruch des alten begonnen. Als Termin ist hierfür der 1. Juli d. J. in Aussicht genommen.

— Raumbord in Wiesbaden. Ein bisher noch nicht aufgeklärter Raumbord ist gestern vormittag in dem Hause Jahnstraße 5 verübt worden. Der Kaiser-Wenbelin Schweiger fand, als er zum Mittagessen heimkehrte, seine Wohnung verschlossen vor. Als ihm nicht geöffnet wurde, ließ er die Wohnung durch einen Schloffer öffnen. Beim Eintritt in die Wohnung bot sich ihm ein schrecklicher Anblick dar. Seine Frau war mit einer Schnur erdrosselt worden und lag tot am Boden. Der Mörder hatte vergeblich versucht, die Schränke mit einem Stemmmeißel zu öffnen. Ein Barbetttag von 200 M. soll ihm aber doch in die Hände gefallen sein.

Der Raumbord ist nach dem Ergebnis der Untersuchung bereits in den frühen Morgenstunden ausgeführt worden und zwar hat der bisher noch unbekanntes Schloffer, der seit acht Tagen bei der Frau Schweiger in dem Hause Jahnstraße 5 unangemeldet wohnte, die etwa 50 Jahre alte Frau, als sie ihm gegen 7 Uhr den Kaffee brachte, von hinten überfallen und gewürgt. Dann hat er sie mit einer Schnur erdrosselt und an den Bettposten aufgehängt, um so vielleicht einen Selbstmord vorzutäuschen. Nachdem sämtliche Behälter durchwühlt waen, stoh der Mörder unter Mitnahme des erreichbaren Geldes und sämtlicher Schlüssel, nachdem er die Wohnung abgeschlossen hatte. Der Mörder ist etwa 25 Jahre alt und soll aus Köln stammen. Sein Name war nur der ermordeten Frau Schweiger bekannt.

† Gelshausen, 19. Jan. Der Eisenbahnrangierer Koch aus Korhenbergen stürzte beim Rangieren ab und wurde überfahren. Koch starb kurze Zeit nachher an den erlittenen Verletzungen.

— Hannover, 19. Jan. Bei einer Pontonübung des Pionier-Bataillons in Harnoversch-Münden schlug ein Ponton um und fiel auf mehrere Soldaten. Zwei Pioniere erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Lazarett gebracht werden.

— Berlin, 19. Jan. Heute nacht nahmen sechs Jünglinge, vom Vockbierfest in Johannistal kommend, ein Automobil zur Fahrt nach Berlin und erlaubten unterwegs sechs Männern, sich auf die Trittbretter des Automobils zu stellen. In der Nähe des Friedhofes in der Krugallee fuhr der Chauffeur auf einen fahrenden Wagen. Das Automobil wurde schwer beschädigt, die Insassen fast sämtlich verletzt, darunter sechs so schwer, daß sie mit dem Krankenwagen nach dem Krankenhaus gebracht wurden.

— Brüssel, 19. Jan. Eine äußerst heftige Feuerbrunst ist gestern in einer großen Oelfabrik in Termonde, in der Nähe von Gent, ausgebrochen. Das Feuer, das an den aufgespeicherten Oelfässern große Nahrung fand, breitete sich mit großer Schnelligkeit aus und sprang auf zwei in de. Nähe liegende Häuser über. Die Feuerwehr des kleinen Orts war gezwungen, aus den umliegenden Ortschaften Hilfsfeuerwehren herbeizurufen. Selbst die Brüsseler Feuerwehren waren herbeigezogen. Nach großen Anstrengungen gelang es schließlich, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Doch wird die Fabrik noch mindestens zwei Tage brennen. Der Schaden beläuft sich auf eineinhalb Millionen Franken.

— Ausländer und Wehrbeitrag. Die „Münchener Augsburger Abendzeitung“ erzählt folgende interessante kleine Geschichte: Ein reicher Ausländer, der größtenteils auf Reisen ist und alljährlich Nürnberg auf einige Monate zum Aufenthalt wählt, fand sich beim Nürnberger Rentamt ein, um anlässlich der Veranlagung zum Wehrbeitrag Angaben über seine Vermögensverhältnisse zu machen. Als dem Ausländer bedeutet wurde, daß er zum Wehrbeitrag nicht herangezogen werden könne, spendete er, um seine Bewunderung für die deutsche Wehrkraft zum Ausdruck zu bringen, tausend Mark.

— Braunschweig, 19. Jan. Hauptmann v. Grono, der Flügeladjutant des Herzogs von Braunschweig rettete gestern drei Personen vom Tode des Ertrinkens. Dem „Allgemeinen Anzeiger“ zufolge brach auf einer abgegriffenen Stelle des Kreuzteiches bei Niddagshausen ein 12-jähriger Knabe ein, den der Hauptmann unter großen Anstrengungen ans Land brachte. Unmittelbar darauf war an einer anderen Stelle desselben Teiches ein 13-jähriges Mädchen versunken, dem Hauptmann v. Grono sofort zu Hilfe eilte. Er selbst und ein älterer Herr, der sich an dem Rettungswerk beteiligte, brach selbst ein. Es gelang Hauptmann v. Grono, zuerst den älteren Herrn zu retten und darauf das Kind an das Land zu bringen. Der gänzlich ermattete Hauptmann mußte mit fremder Hilfe in ein Privathaus gebracht werden. Er wurde später mittels eines Automobils in seine Wohnung nach Braunschweig übergeführt.

— Starke Kälte in Spanien. Die Kälte dauert mit solcher Festigkeit fort und die Schneefälle sind derart stark, daß der

Verkehr im ganzen Land außerordentlich leidet. Aus den verschiedensten Provinzen laufen beunruhigende Nachrichten ein. Eine Anzahl Dörfer sind durch einen Schneewall von der Außenwelt abgeschnitten. Ueber das Schicksal der Bewohner ist man sehr besorgt. Auf Feldern fand man die Leichen erfrorener Arbeiter. — Während in Madrid die Temperatur 10 Grad unter Null betrug, war sie in Saragoßa auf 19 Grad gesunken. Seit langem hat man eine derartige Kälte nicht erlebt.

Dankfagung.

Im Waisenhaus gingen außer Geldspenden anlässlich des Weihnachtsfestes nachfolgend bezeichnete Gaben ein: Frau Dr. Günther-Gienach 3 Bilderbücher, Herr Jakob Kachel 1 Paket Kleiderstoffe, Herren-Gebrüder Kahn 1 Paket Wolle, Frau Karl Matthey 1 Paket Christbaumschmuck und 2 gebr. Schürzen, Frau Landrat v. Marx 12 P. schwarz-wollene Strümpfe, Frau Sanitätsrat Dr. von Noorden 6 Farbenkästen und Malbücher, verschiedene Spiele und eine Dütte Konfekt, Herr Joseph Becker 1 Theater, 2 Spiele, 1 Märchenbuch, 1 Dg. Bleistifte, 1 Dg. Federhalter, 1 Dg. Gummi, 10 Kästchen Federn, Frau Marg. verw. Gummerich 2 Mädchenröcke, 1 Märchenbuch, Herr u. Frau E. J. Neusch getr. Kleidung, Frau Oberbürgermeister Lübke 12 Paar Strümpfe, 2 Tüten Pfefferkuchen, Fr. Dorothe Wagner 2 Anabenhenden, 2 Schürzen, Herr Fr. Becker 1 Kart. Briefpapier, 1 Dg. Schreibhefte, 1 Dg. Gummi, 1 Dg. Bleistifte, 1 Kuchack, 1 Pferdeleine, Fr. St. 1 Puppenwiege mit Betten, Fr. Gustel Himmelreich 1 Perlenspiel, 1 Pelzgarnitur, 1 getr. Jacket, Fr. Gertrud Ulrich 2 Geschichtenbücher, Herr Phil. Müller 1 Paket Seife, Herren Bier u. Penning 20 Paket Lichte, Frau Carl Matthey 1 Paket Schokolade, 1 Tüte Lebkuchen, 2 Tüten Nüsse, Frau Helene Gerland 1 Tüte Konfekt, Herr und Frau J. H. Fischer 1 Tüte Nudeln, 1 Tüte Pfäumen, Herr u. Fr. Danhof 2 Geschichtenbücher, Frau N. N. Christbaumschmuck, Herr C. Diefel je 3 Pfd. Bohnen, Erbsen, Reis, Gerste, 2 Pfd. Gries, 1 Dose Thee, Frau J. D. See 2 Tüt. Konfekt, Herr Geheimrat Ziehe 1 Tüte Konfekt und Honigkuchen, Herr Lautenschläger 1 Kistchen Bäcklinge, Herr Milian Müller 1 Tüte Konfekt, 1 Tüte Pralines, 1 Tüte Nüsse, 12 Paket Lebkuchen, 12 Orangen, Herr und Frau J. Dell 1 Dg. Krügen, 1 Krugenschoner, 1 Paket Tee, 1 Carton Konfekt, 1 Nippes, Frau E. J. Soltan 1 Spiel, 1 Bilderbuch, Frau Burkart 1 Nodelkappe, Herr W. Volk 16 P. Handschuhe, Frau Chr. Schreiner 4 P. Hofenträger, Frau M. Seuffert 3 Mädchenkappen, Frau Dr. Kaiser 1 Glas eingemachte Früchte und Christbaumlichter, Frau Justizrat Zimmermann 29 Billete zur Kindervorstellung im Kurhaus-Theater, Herr Diplom-Ingenieur Wolf 2 Bilderbücher, 1 Tüte Konfekt, Drogerie Wolf 1 Paket Schokolade, Herr S. Schil 5 Pfd. Hofgerüste, 5 Pfd. Reis, 3 Pfd. Zwetschen, 3 Pfd. Nudeln, einviertel Pfd. Tee, Herr F. J. J. J. 1 P. Pantoffeln, 1 getr. Mantel, 1 Pelzgarnitur, Herr Oskar Vieber u. Frau 26 Orangen, je 1 Tüte Konfekt, Schokolade, Feigen, Bananen, Veilchenpastillen, Erdnüsse, Frau W. Kuppel 1 Tüte Konfekt, Frau E. V. Garnier-Friedrichsdorf Stoff zu einem Kleide, Herr R. Weiden 1 Tüte Lebkuchen, Fr. C. Minet 1 P. Hofenträger, 2 Cravatten, 1 P. Stauden, 1 Mädchenkleid, 2 Servietten, Frau W. Matthey (Kurhaus-Restaurant) Stoff zu einem Kleide, Herr u. Frau Henry Pauly 1 Kiste Zwirbad, Herr P. Sadler 6 Farbenkästen, 6 Griffelkasten, 1 Carton Pastellkreide und Schreibutensilien, Frau Louise und Herr Adolf Wimmer 1 Korb Äpfel, Frau Emil Christoph 1 Torte, 1 Sopenbuch, Herr C. Manger 5 Pfd. Schokolade, Frau Hotelbesitzer Müller 1 Topf, 1 Glas, 1 Flasche eingemachtes, 1 Schüssel Mehl, Geschw. Valmer 4 Anabenhenden, Strümpfgarn, Herren Sauer u. Hillebrand 1 gr. Kiste Nudeln, Frau Dr. Wien 2 Dg. Taschentücher, ein halbes Dg. P. Strümpfe, Herr Frh. Kahle 2 Pfund Kakao, 30 Orangen, Herr Wilh. Dörfam Gratsreparatur von Puppen, Herr Ph. Grieb 2 Kleiderbüchsen, 2 Haarbürsten, Fr. H. Marx 3 Halsstücher 2 P. Handschuhe, Zopf-bänder und Einreiser, Herr W. Maas 3 Halsstücher, 1 Dg. Taschentücher, Herr Friedrich Fuchs 1 Korb Orangen, Bananen und Süßigkeiten, Herr Hofmalermeister C. Lepper Kaufladen gestrichen, Frau Hoshach u. Griesheim (Viktoria-Pensionat) 1 Korb getr. Kleider, 1 Carton Kaffee-Service, 26 P. Strümpfe, 26 Pakete Lebkuchen, 34 Orangen, 1 Trommel, Herr W. S. 2 Uhren für Konfirmanden, Kinder Reing u. Dreihe 1 Elephanthent, 1 Puppe, Frau Sandmann 30 Orangen, 10 Pakete Lebkuchen, 2 Tüten Nüsse, Herr J. Brückner 1 Bettlaidche, 6 P. Tassen, Frau Pfarrer Streck Äpfel und Lebkuchen, Herr Gg. Wächtershäuser 40 Würtchen, Herr Fabrikant A. Schwab 1 Kiste Zwirbad, Herr P. See 2 Kuchen, Herr M. Simon Spielwaren, Herr A. Mille 8 Liter Milch, Herr Metzgermeister Groß 6 Pfd. Bratwurst, Herr Bäckermeister Jörder 1 Kuchen.

Allen gütigen Spendern sei herzlich Dank und „Bergelt's Gott“ gesagt. Mohs, Waisenvater.

Wetterbericht.

Das Europa bedeckende Hochdruckgebiet, das sich bis heute Morgen noch etwas verstärkt hat, ist im Abzuge in südöstlicher Richtung begriffen, sodaß wir auf seiner Rückseite allmählich unter Tiefdruckeinfluß kommen. Zunächst haben wir noch östliche Winde, die jedoch keine Abkühlung mehr bringen, da die Temperaturen im Osten ziemlich stark angehtiegen sind. Am Südrande des Hochdruckes haben wir unter dem Einfluß vorüberziehender Teiltiefe wolfiges bis trübes Wetter mit vereinzelt Schneefällen zu erwarten. Die Temperaturen dürften tagsüber bald über Null ansteigen. Prognose: Wolfig, vereinzelt Schneefälle, etwas wärmer, östliche Winde.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz. Mittwoch, den 21. Januar. Abends 8 Uhr.

V. Symphonie-Konzert.

- 1. Ouverture, In der Natur . . . A. Dvorak.
2. Zum 1. Male: Konzertstück in D-dur für Violoncell mit Orchester . . . E. von Dohnanyi. Herr Johannes Meyer.
3. Symphonie Nr. 1 in B-dur . . . R. Schumann. Andante un poco maestoso — Allegro molto vivace. Larghetto. Scherzo: Molto vivace. Finale: Allegro animato e grazioso.

Während der Musiknummern bleiben die Saaltüren geschlossen.

Ämtliche Bekanntmachung Betr. Vermögens-Erklärung (Wehrbeitrag) und Steuer-Erklärung.

Die Fristen zur Abgabe der Vermögens- und Steuer-Erklärungen sind bis zum 31. Januar 1914 (einschließlich) verlängert worden.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Interesse des inneren Bürodienstes die Aufnahmen mündlicher Erklärungen nur von 9—12 Uhr vormittags stattfinden können.

Bad Homburg v. d. H., den 11. Januar 1914.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Berantlagungskommission des
Obertaunuskreises.
J. B.: von Trotha,
Regierungs-Ärztin.

Spar-Kasse für das Amt Homburg

Wegen des bevorstehenden Bücher-Abschlusses ist die Spar-Kasse während des Monats Januar nur zeitweise geöffnet und zwar:

am Mittwoch, den 21. Januar,
jedesmal Morgens von 9—12 Uhr.

Die vollständige Wieder-Eröffnung findet am Mittwoch, 28. Januar 1914 statt.

Bad Homburg v. d. H., den 27. Dezember 1913.

Der Verwaltungsrat.

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.

Direktion: Adalbert Steffter.

Donnerstag, den 22. Januar 1914, abends 7¹/₄ Uhr

Zwölfte Vorstellung im Abonnement.

Die Brüder v. St.-Bernhard

Schauspiel in 5 Akten von Anton Ohorn.

Regie: Herr Otto Hunold.

Der Prior	Martin Wieberg
Der Subprior	Hans Wertmann
P. Fridolin	Otto Hunold
P. Servaz	Andreas Dahlmeyer
P. Simon	Karl Marschall
P. Meinrad	Walter Steinert
Fr. Ehrhard	Georg Land
Fr. Paulus	Gerdt Lensch
Fr. Sales	Martin Nadelreich
Fr. Bruno, Noviz	Otto Brand
Döbler, Drechsler	Carl Wanzucky
Maria, seine Frau	Franziska Hesse
Grethe, ihre Tochter	Tilly Clement
Franz Richter, Tischler	Mathias Meyers
Brinkmann, Klosterförster	Fritz Möller

Zeit: Gegenwart.

Der 1. Akt spielt im Kloster von St.-Bernhard Der 2. Akt in der Wohnung Döblers. Der 3., 4. und 5. Akt spielt im Kloster von St.-Bernhard

Preise der Plätze: Ein Platz Proszeniumsloge 3.50 Mk., I. Rangloge 3.00 Mk., Parquetloge 2.50 Mk., Sperrsitz 2.50 Mk., II. Rangloge 1.50 Mk. Stehplatz im Parterre 1.50 M., III. Rang reserviert 1.00 M., Gallerie 50 Pf.

Vorverkauf auf dem Kurbureau.

Kassenöffnung 6¹/₄ - Anfang 7¹/₄ - Ende 9¹/₄ Uhr.

Ein Junge

nicht unter 12 Jahren wird als Ausläufer gesucht

Jos. Kern, Bouisenstraße 67.

Ein Wohnhaus

Rirdorferlandstraße 37 zu verkaufen. Zu erfragen Rirdorferstraße 35.

Schöne 5-Zimmerwohnung

mit Balkon, Bad, elektr. Licht etc. sofort zu vermieten.

Söhestr. 10a 2. Stod.

2-Zimmerwohnung

per sofort zu vermieten

Rirdorferstraße 53.

Der hiesigen Kleinkinder-Bewahr-Anstalt

wurden zur Weihnachten gütigst überwiesen:

An Bar:

Herr und Frau Arrabin Mt. 10, Frau Julie Nagel, geb. Wiemmer Mt. 10, Frau Zahner Mt. 3, Frau Dr. Miquel und Tochter Mt. 10, Frau F. Dilthey Wwe. Mt. 5, Frau Sanitätsrat Dr. von Noorden Mt. 10, Frau Dr. Rüdiger Mt. 5, Frau Sauerbrei Mt. 5, H. Mt. 1, Ungenannt durch Geh. Rat Dr. Vommel Mt. 10, Frau A. Caesar Mt. 5, Frau Frieda Müller Mt. 3, Fräulein Elise Schid Mt. 2, Frau Gzellenz von Holz Mt. 10, Frau Lang, geb. Volk und Frau Lang, geb. Fald zusammen Mt. 10, Frau Dr. Hühnerfauth Mt. 5, Frau Konrektor Baer Mt. 3, Ungenannt Mt. 5, Frau Justizrat Dr. Zimmermann Mt. 10, Frau Oberstabsarzt Dr. Schiefer Mt. 10, Herr Wih. Volk Mt. 3, Frau Hauptmann Bodiczka Mt. 20, Frau Anna Hammelmann Mt. 3, Frau Mathilde Zimmer Mt. 4, Herr Rentner Gustav Weigand Mt. 10, Herr Ferdinand Day Mt. 5, Herr Riechmann (Savoy-Hotel) Mt. 3, Herr Dekan Holzhausen Mt. 3, N. N. durch Herrn Dekan Holzhausen Mt. 3, Frau Heinrich Hammelmann Mt. 3, Frau Louis Scheller, geb. Riechmann Mt. 1.50, N. N. Mt. 2, Herr Conrad Ritter Mt. 10, Fräulein Lieberknecht Mt. 3, Frau Admiral Emma Falcken, geb. Koediger Mt. 10, Frau Leichmann Mt. 3, Herr Wih. Reinhardt jr. Mt. 5, Herr und Frau J. G. Dippel Mt. 15, Frau Prof. Dr. Beckerling Mt. 2, Frau Rentner Reulch Mt. 3, Frau Architekt Weishaar Mt. 2, Fr. von Raunfels Mt. 3, Ungenannt Mt. 3, Fr. Steinhäuser Mt. 2, Fr. Mathilde Rüdiger Mt. 2, Frau Emilie Vommel Mt. 3, Frau Prof. Dr. Gerland Mt. 3, Herr Geh. Rat Dr. Vommel Mt. 5, Frau Anna Rödel Mt. 3, Fr. Geschwister Droecker Mt. 3, Fr. Caroline Jurbuch Mt. 2, Frau Emely Poly Mt. 2, Frau Robert Fiersheim Mt. 25, Frau Justus Adermann Mt. 4. Die Zinsen der Stiftung von Gustav Weigand Mt. 80.

An Gegenständen:

Frau Major Fink 1 Unterrock, 1 Sweater, 1 gehäkelte Mädchenjacke, 2 Puppen. Frau Major Preuß 2 Kittelschürzen, 2 Höschen, Spielzeug. Frau Vina Fischer 2 Anabenhenden, 2 Leibchenröcke, 6 Taschentücher. Ungenannt 3 Kleidchen, 1 Jäckchen. Ungenannt 3 gestricke Unterrockchen. Frau Prof. Dr. Rudolph Barchent zu Hemden. Frau Farrer Wenzel 1 Mütze, 2 Höschen, 1 Schürzchen, 6 Taschentücher. Frau Rentner Reulch 3 gestricke Jäckchen, 2 Kleidchen. Frau Pauline Mulder 2 Röckchen, 2 Mützen. Frau Sanitätsrat Dr. Jurbuch Stoff zu Kleidchen. Ungenannt 3 Schürzen. Frau Rechtsanwält Dr. Bertheimer Spielsachen. Frau Ferdinand Lang 1 Paar Hosen, 3 Taschentücher. Frau Justizrat Dr. Zimmermann 6 Kinderkleider, 3 Bilderbücher. Frau A. und Fräulein P. 5 Schürzchen. Frau Emmerich 4 Hemdchen, 4 Röckchen, Schürzchen, 2 Bilderbücher. Frau H. Wöbelauer 3 Palantine, 3 Anabenschürzen. Frau H. W. Moak Mägdchen, Unterjäckchen, Handschuhe, Schürzen. Fr. Braedy Bilderbücher. Frau Dr. Rüdiger Kleidchen. Frau Dr. Haase Palantine, Lehmann und Ehrenberg Stoff. Frau Brenzel 2 Kleidchen. Frau Dr. Veder 2 Kittelchen. Herr Kaufmann Hübel verschiedene Stoffe. Fr. Wagner 2 Paar Strümpfchen, Taschentücher. N. N. Kleiderstoff. Ungenannt 3 wollene Röckchen. Frau Anna Guler Stoffe. Frau Baronin von Helwolt 1 halbes Dgd. Paar Strümpfchen. Frau Oberbürgermeister Lütke 1¹/₂ Dgd. Paar Strümpfchen. Frau Landrat Dr. Marx 3 Dgd. Paar Strümpfchen. Herr Kaufmann W. Moak 1 Kapuzchen, 1 Schürzchen, 1 Unterjäckchen. Herr Kaufmann Mathäy, gemischtes Obst, Rüsse, Suppenwürfel. Herr Kaufmann Deisel Konfekt, Chocolade, Tee, 1 Flaschen Maggi. Frau Elise Fischer 4 Bilderbücher, 30 Pakete Lebkuchen. Herr Spenglermeister Ludmann Stoff, Spielzeug. Herr und Frau Winkel 6 Kinderkleider. Frau Hans Kleemann 1 Dgd. Strümpfchen. Frau Wilhelm Born 1 Kleidchen, 1 Röckchen, 1 Schürzchen. Von dem geistlichen Verlags-haus des Herrn Wiegand 120 Kinderbücher. Herr Sandmann Lebkuchen, Rüsse, Orangen, Fr. Zannchen Wines 1 Dose, 1 Hemd, 1 Paar Handschuhe, 1 Spiel. Herr Fabrikant Lappert, 1 Risse Gemüsenadein.

Allen gütigen Gebeten sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Der Vorstand der Kleinkinder-Bewahranstalt.

Katholischer Männerverein.

Mittwoch, 21. Januar, abends 8¹/₄ Uhr im Saale „zur Rose“

Vortrag

des Herrn Landessekretär Gotthardt: Die neue Stellung Deutschlands unter den Weltmächten und die Heeresverhärtung.

Um zahlreichen Besuch auch der Frauen bitten

Der Vorstand.

Gäste willkommen.

Möbliertes Mansarden-Zimmer

heizbar zu vermieten

Bäckerei, Mühlberg

WARMER GETRÄNKE

S u. F Kaffee

Santos naturell geröstet Pfd. 1.25
kräftige ausgiebige
Haushaltmischung Pfd. 1.40, 1.50
Mischungen feiner Qualitäten
1.60 1.80

S u. F Tee

Feine Qualität, vereint mit
billigem Preis.
China-Mischung
1/4 Pfd. Paket 50, 80, 100
1/8 " " 25, 40, 50
Ceylon-Mischung
1/4 Pfd. Paket 50, 70

S u. F Cacao

garantiert rein, leichtlöslich
1/2 Pfd. Paket 50, 70, 80, 100
1/4 " 25, 35, 40, 50, 65
Consum-Cacao lose Pfd. 90

Schade & Füllgrabe

Bouisenstr. 38 Tel. 371
Rirdorf Badstr. 5.

Landgräfl. Hess. conc.

Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln auf ausländische Plätze.

Anbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammer.

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.

R 13

Sinnspruch.

Der Welt soll man vertraun, auf sie sich nicht verlassen,
Hab auf dich selbst Vertraun, wo andre dich verlassen
Und wo dein Selbstvertraun wie das auf Menschen bricht
Da hab auf Gott Vertraun, nur er verläßt dich nicht.



Ein leidenschaftliches Haus.

Roman von J. A. Pfuhl.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

In diesem Augenblicke fühlte ich, daß ich ihn haßte. Heinz, ich haßte ihn bis zur Besinnungslosigkeit. Ich glaube, ich habe in diesem Augenblicke das Gesicht einer Medusa gehabt. Ellen sprang auf mich zu und fiel mir um den Hals. „Edith, du bist noch krank,“ rief sie.

Ich wehrte sie ab.

„Warum nicht, Herr v. Gersheim,“ sagte ich, und ich hatte das Gefühl, als käme meine Stimme aus der Verworrenheit eines vernichtenden Paradieses.

Da stand er ungestüm auf.

„O . . .“ machte er leicht hin. „Uebrigens will ich mich empfehlen. Ich sagte dir ja schon, Onkelchen, daß ich noch ins Kasino muß. Kann wirklich nicht gut wegbleiben.“

Auch Onkel stand auf.

„Komme doch noch einige Minuten in mein Zimmer, du wolltest ja die neue Karte von Südwest sehen. Es wird so eilig nicht sein, mein Jungchen.“

So verabschiedete er sich und ging.

Als er mir die Hand reichte, fühlte ich, daß unsere beiden Hände eiskalt waren und ineinanderlagen, als wären sie beide gestorben.

Bald darauf gingen auch die andern.

Herr v. Toll hatte mir meinen Ring in der Tat nicht zurückgegeben. Als er ging, küßte er mir die Hand, stand, ging nicht, hielt meine Hand, tief hernieder gebeugt, murmelte etwas, küßte sie noch einmal und ging dann.

Sobiel weiß ich noch, daß ich versprochen hatte, am nächsten Vormittag mit ihm zu reiten.

Ich war wie im Traum, mein Heinz, und ich bin es noch.

Ich bin nicht mehr ich selbst . . . ich . . . wie ich jetzt hier sitze und dir schreibe, bin ich mir fremd . . . ich bin eine andere . . . Heinz, hilf mir . . .

Es ist 1 Uhr nachts, ich kann an Schlaf nicht denken . . . vielleicht werde ich ruhiger, wenn ich dir schreibe.

Als alle fort waren, huschte ich noch in den Garten hinaus.

Ich möchte nicht sogleich in mein Zimmer hinauf, wo ich vielleicht noch würde mit Ellen und Ella sprechen müssen.

Ich mußte allein sein. O Gott, Heinz, ich wollte die Tränen, die mir das Herz ersticken, herunterweinen.

Ich lief und kam zur Lindenlaube.

Von hier aus sah ich oben in meinem Zimmer das Licht aufgehen. Ellen erwartete mich.

Ueber mir ächzte es in den Bäumen und fuhr feugend über mich hin; aus zerrissenen Wolken blickte der Mond.

Hier in der Einsamkeit, in der Stille der dusterfüllten Sommernacht, würde sich die qualvolle Spannung meiner Seele lösen.

Ich trat in die Laube ein, aber auch sogleich fühlte ich, daß ich nicht allein war. Aus dem Dunkel löste sich eine Gestalt, und ich erkannte in dem schwachen Licht des Mondes Herrn v. Toll. Ich prallte zurück, stieß einen leisen Schrei aus, blieb dann aber wie gebannt stehen.

„Erschrecken Sie nicht, Editha,“ sagte er ohne mir näher zu treten. „Ich bin noch in den Garten gegangen . . . ich konnte noch nicht nach Hause . . . ich konnte doch nicht fort mit der seligen Last der Hoffnung, die Sie in meine Hände gegeben haben.“

Ich antwortete nicht und er sprach weiter. Er sagte alles. Seine Augen flammten, seine Stimme kam aus der unendlichen Ferne, wo er mir zu sein schien, näher und näher. Und plötzlich lag er mir zu Füßen.

In diesem Augenblicke schoß mir etwas Lächerliches durch den Sinn. Meine Unterhaltung mit Ellen über Liebe und die Schilderung des Fußfalls bei Berther und Lotte fielen mir ein. Entsetzlich! Jetzt, da über das Glück eines Menschen entschieden werden sollte, ging mir die Erinnerung an Ellens kindliche Aberglauben durch die Gedanken. Qualvoll, peinigend konnte ich die Vorstellung, die sie in mir erweckt hatte, nicht los werden. Wie ein Krampf wollte mich ein tödtliches Gelächter fassen, ich kämpfte und kämpfte und gewann endlich meine Fassung zurück.

Und währenddessen lag Toll wie ein Ertrinkender mir zu Füßen, seine Liebe herausstoßend und die Angst sich abgewiesen zu sehen.

Zwischen seinen leidenschaftlichen Reden gingen meine Worte verloren, seine Arme umschlangen meine Kniee und seine Hände hielten die meinen. Ich wollte ihn abwehren, bat, flehte, beruhigte ihn, machte meine Hände frei und legte sie abwehrend gegen seine Schultern.

Da griff er aufwärts, warf sie um mich herum, richtete sich empor, und nun lag ich plötzlich an seiner Brust und er küßte mich.

In dem wilden Ringen, das nun entstand, kamen Schritte vom Hause her, erst langsam, dann plötzlich schnell wie in der Hast eines wahnsinnigen Schreckens.

Ich wußte, wer es war.

Was nun geschah, kann ich ganz klar dir nicht schildern, mein Heinz.

Ich fühlte mich befreit, hörte ein paar Worte hin und her . . . schrecklich wie Geißelhiebe auf einen schon wunden Körper, dann fühlte ich, wie mich Philipps Hand davonschob: „Geh hinein“, sagte er kalt und hart.

Und ich floh.

Ich lief den Gang hinunter, ins Haus hinein, die Treppe empor und langte in meinem Zimmer an.

Eben drückte Ellen, die mich wohl hatte kommen hören, verständnisvoll wie immer, von außen die Tür zu.

Eben schlägt es fünf Uhr früh. Ich habe kaum geschlafen.

Die Sonne scheint längst in mein Zimmer.

Ich habe mich soeben im Spiegel angeguckt; ich sehe angemessen aus: tragisch.

Die große Geste eines gewaltigen Schmerzes ist über mich gekommen.

„Geh hinein“, sagte er und ich gehorchte. Er befahl . . . und ich gehorchte . . .

Er sprach, wie man zu seinem Weibe spricht . . . Heinz, Geh hinein!

Er war der Herr und Gebieter . . . und ich ging . . . Ich ging . . . Heinz . . .

Es ist Abend geworden, mein Heinz, ich sitze wieder in meinem Zimmer. Eine lange, bange Nacht liegt vor mir.

Soeben habe ich mit aller Gewalt Ellen ins Bett gebracht. Sie wollte durchaus bei mir bleiben. Ihr liebes Kindergesicht glänzte hochrot von ihren Tränen. Ihr Schmerz war rührend. Schließlich mußte ich sie trösten.

Schluchzend lag sie an meiner Brust mit ihren dünnen Backenwärmchen mich umklammernd, ihr Köpchen an meine Wange geschmiegt. Endlich fielen ihr doch die Augen zu und sie ging ins Bett.

Jetzt bin ich allein, Heinz.

Nein, nicht allein. Vor mir stehen zur schrecklichsten Einheit geworden mein Jammer, meine Angst, meine Reue, meine Verzweiflung, jedes einzelne ein Dämon, mit dem meine verängstigte Seele kämpfen muß.

Es ist ein heißer Tag gewesen, mein Heinz.

Am Himmel hingen vom frühen Morgen an Gewitter.

Eine öde Schwüle drückte alle Kreaturen nieder.

Die Sonne vom Frühmorgen verschwand bald.

Dann schied der Horizont eine blaugraue, fade Stimmung herauf.

Matt, schon gebrochen von der Qual der Nacht, kam ich zu Onkel.

Von seinem Gesicht, als er mich sah, schwand der gütige Ausdruck, und er wurde womöglich noch ernster als er schon war.

Ich weiß nicht, wer von uns beiden zuerst das Wort: Zweikampf ausgesprochen hat. Aber es fiel. Es fiel, wie ich es habe fallen hören die ganze Nacht hindurch, und es fiel wie ein Schwert in mein wundes Herz.

Ich erinnere mich nicht mehr, was wir gesprochen haben.

Schließlich fand ich mich an seiner Brust wieder und er strich mir, wieder der gütige, liebevolle Mensch, tröstend über das Gesicht.

Aber ich verließ ihn ohne Hoffnung.

Ich weiß, Toll ist ein guter Schütze, und er hat den ersten Schuß.

Heinz, er hat den ersten Schuß!

Heinz, er wird dastehn, die Pistole auf Philipps Brust gerichtet . . .

Auf diese Brust, wo doch mein Platz ist . . . mein Platz! Durch diese Brust wird seine Kugel gehen . . . denn er sagte mir ja, daß er nicht leben will, wenn er mich nicht besitzen kann, und in seinen fürchterlichen Augen wird der Tod drohen, und der Tod wird herauspringen und sich in Philipps Brust bohren.

Dann werden diese geliebten Lippen sich im Todeskampf verzerren, und nie wieder wird er wie zu seinem Weibe sprechen: Geh hinein! Nie wieder!

Seine strahlenden Augen werden sich für immer schließen . . . für ewig . . . Heinz!

Ich bin dann nachher noch einmal bei Onkel gewesen. Ich habe gekniet, gebettelt, auf meinen Knien, er möge das Duell verhindern, er möge versuchen, zu versöhnen.

Ich begegnete einem starren: Nein.

Ich weiß ja auch, daß alles seinen Lauf haben muß, daß Onkel nichts tun kann.

Die abenteuerlichsten Pläne sind mir durch den Kopf geschossen, aber mit allem, was ich auch tun könnte, würde ich mich nur lächerlich machen.

Ich wollte heimlich zu Toll.

Aber Onkel hat recht. Das würde in ein Romankapitel hineinpassen und würde schließlich zu nichts führen.

Wie sollte er auch . . . ! Ihm gegenüber ist meine Schuld ja riesengroß, ungeheuer!

Aber Bruder, ich habe ja nicht gewußt, ich habe ja nicht geahnt . . .

Nach Heinz, und ich liebe ihn!

Laß es mich einmal sagen, laß es mich einmal aussprechen: ich liebe ihn! Ich liebe ihn bis in den Tod, und wenn er sterben wird, wird mein Leben auch vernichtet sein.

Und Toll wird gut schließen. Er wird nicht edelmütig sein; er kann ja nicht, Heinz, o Gott, wo soll ich hin mit meiner Angst . . .

Ich will ihm ja auch niemals angehören, nie, wenn er nur leben bleibt, wenn er nur noch da ist . . . mit seinem sonnigen Lachen, irgendwo den Weg erhellt, auch wo ich nicht bin.

Wenn seine lieben Augen nur irgendwo noch in den Himmel schauen . . . es wird bis zu mir herüberstrahlen . . .

Im Hause hat man nichts gemerkt.

Elena ahnt nichts.

Es ist entsetzlich zu denken, daß sie Onkel nichts anmerkt.

Nach Rosa weiß nichts. Nur Ellen!

Ich habe tagsüber mein Zimmer nicht verlassen, und sie ist bei mir gewesen.

Ihr kleiner, sonst so loser Mund hauchte süße Trostworte in meine hungrigen Ohren. Aber auch sie dachte keinen Augenblick daran, irgend etwas Törichtes zu unternehmen.

Zuweilen zog über ihr Gesicht ein weisevoller Ernst und in ihren lieben Augen lag das ganze himmlische süße Erstaunen ihrer phantastischen kleinen Seele, das Entzücken, ihre Ideale von Liebe so grandios in mir armen gebrochenen Menschenteinde verwirklicht zu sehen.

Dann schwor sie mir mit tausend Eiden: Toll werde nicht treffen wollen! „Ich kenne ihn“, schilderte sie begeistert. „O, Editha, du ahnst ja nicht, wie edel er ist, wie vornehm seine Gesinnung ist. Eher würde er sich selbst ins Herz schießen, als Philipp töten wollen, Philipp, den du liebst!“

Dann wieder brach sie in Tränen aus, schluchzte wortlos in sich hinein, und ich ahnte, daß ihr Herz in solchen Augenblicken an Toll dachte.

Nach Heinz, und dabei weiß sie nicht einmal von der Szene im Garten. Sie weiß nichts von der Szene in der Laube . . . Sie ist der Meinung, Toll und Philipp wären irgendwo anders zusammengeraten, weiß ich Toll den Ring hatte schenken wollen.

Und Toll wird ihn töten, er muß ihn ja töten . . .

Er wird treffen wollen und er wird auch treffen.

Eine solche Beleidigung kann ja nur durch den Tod geföhnt werden.

Zuweilen geraten meine Gedanken in eine solche Verwirrung, daß ich hilflos meine Arme nach Ellen ausstrecke.

Dann sitzt sie mir auf dem Schoß, schmiegte sich zärtlich an meinen Hals, küßt mir die Tränen weg und malt mir Zukunftsbilder aus.

Und ich tauschte ihrem Geplauder

Wie der Ertrinkende noch im letzten Augenblick das Gestade einer fernen Insel sieht, das seine Füße mit Leichtigkeit würden erklimmen können, tauschte ich ihrem Plaudern, selbstvergessen und hoffnungslos.

Stunde um Stunde verrinnt und wie die Nacht rettungslos dem Morgen weichen muß, so sinkt rettungslos auch meine Zuversicht ins Grab.

Ich weiß, Toll wird treffen.

Die Hoffnung, die mich verlassen hat, wird seine Hand führen.

Schnell noch einige Worte mein Heinz, dann geht dieser Brief als Eilbrief an dich ab.

Soeben ist auch deine Depesche eingetroffen. Mein geliebter Bruder, herzlichen Dank!

Heinz, mein Heinz, solche Stunden, wie die heutigen Morgenstunden, will ich nicht noch einmal durchkämpfen.

Onkel war fort. Die Räder des Wagens, der ihn davontrug, schienen über mein Herz zu gehen.

Elena, die schließlich doch etwas gemerkt haben mußte, irrte im Haus umher. Ich hörte sie bei Ellen eintreten, von dort aus klopfte sie bei mir an und fragte, wo Ellen wäre. Diese sah im Nachtleide bei mir. Um fünf Uhr war sie schon wieder wach gewesen und zu mir gekommen. Ich schied sie hinaus, sie war furchtbar verweint und ich hörte dann wie Elenas bebende Stimme sie fragte. Ellen aber sagte nichts. Schließlich trat Elena doch bei mir ein.

Sie wurde totenbleich wie sie mich sah, fing an zu sprechen, aber aus ihrem Mund kamen nur matte Töne, die sich nicht zu Worten formen wollten.

Nach schwieg.

Schließlich trat sie auf mich zu mit leidenschaftlichen Augen.

Aber ich wehrte sie ab.

„Sprich doch nichts, sage nichts“, stöhnte ich. „Gehe fort, gehe fort . . . du darfst doch nichts sagen . . .“
Da ging sie.

Dann hörten wir Onkels Wagen kommen.

Wir hörten ihn rollen und sahen ihn kommen.

Onkel winkte schon von weitem und sah freudig zu mir in die Höhe.

Heinz, in diesem Augenblick lebte ich nicht. Ich sank irgendwo hinein, ich fühlte es ganz deutlich, tief tief sank ich irgendwo hinein. So sinkt man in den Tod, glaube ich, wenn hoch oben, mit schrecklicher Gewißheit, die Welt verschwindet.

Dann aber trug mich die warme Welle einer himmlischen Seligkeit wieder empor.

Als ich zur Besinnung kam, fand ich mich auf den Knien liegend und Ellen, immer noch in recht dürstiger Toilette, neben mir.

Wir küßten uns und lachten und küßten uns wieder und lachten wieder . . .

Da hörten wir die Dragoner von der Uebung zurückkommen.

Tarattata, tarattata . . . Klang es . . . himmlisch!

„Ellen“, rief ich. „Wenn er jetzt kommt, stürze ich ihm entgegen . . .“

„Nur ruhig Blut“, lachte sie wieder kühl und in großartigem Ton. „Da ist er ja doch nicht dabei. Erst muß er doch alle Abschiedsbriefe zerreißen, die er geschrieben hat.“

Zum Mittagessen kam er.

Ich sah ihn vom Fenster aus mit Onkel in den Garten gehen.

Onkel wandte sich um, sah zu meinem Fenster in die Höhe und nickte fröhlich.

Da ging ich mit Ellen hinunter und dorthin.

Es war dann sehr einfach.

Böhmisch waren Ellen und Onkel fort und als Philipp mich kommen sah, breitete er die Arme aus . . . und ich lief hinein.

So wurde ich sein.

Lebewohl mein Heinz.

Deine glückliche Editha.

Bethninten, den . . . ten Augusti 19 . .

Mein geliebter Heinz, mein lieber, lieber Bruder!

Wie sehr traurig hat mich die Nachricht gestimmt, daß du nicht herkommen kannst. Jetzt, in dieser Zeit, da es mein inniger Wunsch ist, dich hier zu haben, dich teilnehmen zu sehen an meinem Glück, mußt du fern bleiben! Aber hoffentlich ist es nicht für allzulange. Ich gedenke in 14 Tagen wieder nach Berlin zu kommen. Bis dahin, mein Heinz, wird deine Reise wohl auch beendet sein, und wir können in Berlin noch einige glückliche Wochen zu sammen verleben, bis ich endgültig mich von dir trennen muß, um für immer hierher zurückzukehren.

Um nun all den vielen und langen Briefen, die ich an dich schrieb, und die mir, am wahrsten Sinne des Wortes, in der Wirrnis manches Tages ein Quell der Erholung und der Beruhigung waren, ein Schlußkapitel hinzuzufügen, will ich dir noch berichten, was weiter geschah.

Später vielleicht einmal in ruhigen Tagen, nehme ich diese Briefe, die du ja wirst aufbewahrt haben, wieder vor. Wenn auch nichts von meinem Gedächtnis geschwunden sein wird, was in dieser Zeit um mich her vor sich ging, und in mir sich erlebte, es würde, wenn ich dir diesen letzten schildernden Brief nicht schreibe, gewissermaßen der Schlußstein eines schönen Baues fehlen, der den Ruhm der Liebe kündigt.

In manche Stelle dieses leidenschaftlichen Hauses schlug meine endliche Vereinigung mit Philipp wie ein Blitzstrahl ein.

Ich war nicht dagegen, als Tante Amélie und Rosa davon erfuhren.

Onkel, als vorsichtiger und bedächtiger Mann war vom Garten sogleich ins Haus zurückgekehrt, um beide behutsam vorzubereiten.

Er war aber doch schon zu spät gekommen.

Ellen, nun diesmal überhaupt und ganz und gar ihre 15 schönsten Jahre vergessend, war ins Zimmer geplagt mit einer Art Zigeunergeheul: „Sie haben sich, sie haben sich.“

Auf allgemeines Fragen machte sie die Tatsache kund. Diesmal war nun die Träne — du weißt mein Heinz, Tante Amélie mit Akzent — wirklich ins Sabot gerollt.

Zum erstenmale hatte man vergessen . . .

Heinz, man hatte vergessen . . . sie wegzutupfen!

Schrecklich!

Nur eines bedaure ich, nicht dabei gewesen zu sein!

Rosa hatte versteinert dageessen. Ihre Nasenspitze war feuerrot geworden, denn weiter reicht, nach Ellens kompetentem Urtheil ihre Liebe nicht, und ihr Mund . . . wirklich, Editha, wirklich und wahrhaftig, zersplittert sah er aus vor Wut, als hätten Wespen dran gelutscht,“ schilderte sie.

Das Mittagessen hätte, glaube ich, recht ungemütlich werden können, wenn Tante Amélie und die Zwillinge für irgend jemanden im Hause etwas bedeuteten.

Mitleidslos schritt man im Ringelreihn allgemeiner Glücks über sie hinweg.

Aus dem strahlenden, seligen Durcheinander, das mich umgab, tauchte hin und wieder Rosas rötliches Mopsnäschen wie ein in Glücksstrom anderer ertrunkenes Pudelschen, das von den Wellen mitgerissen wird, auf.

Dann kam mich ein himmlisches Lachen an.

Aber innerlich.

Ich lachte mit einer Art von diabolischer Schadenfreude. Unwillkürlich versuchte ich meine Nase so in die Höhe zu ziehen, wie Rosa es in meinem Zimmer getan hatte, als ich krank war.

Ich hoffte, es würde ihr nun helfen, wie es mir damals geholfen hatte.

Aber nein, es gelang mir nicht.

Ellen schwebt seit meiner Verlobung andauernd im siebenten Himmel.

Wie ich dieses warmherzige Kind liebe, mein Heinz! Unbeschreiblich!

An jenem schweren Tage und in jenen bedeutungsvollen Nächten ist sie mir ans Herz gewachsen für immer. Lieber noch wie eine Schwester habe ich sie.

Du hättest sie hören sollen, wenn ich in den vertrauten Stunden mit ihr, in all meinem Glück, doch immer wieder auf Toll zurückkam.

Ach Heinz, in meinem Herzen ist eine Wunde zurückgeblieben, die . . . glaube ich . . . nie heilen wird . . .

Wie wird diese Wunde heilen . . .

Dieser große, gütige, edelmütige Mensch, Heinz, o Gott, was habe ich ihm getan!

Noch höre ich seine Stimme so warm, so glücklich, so aus der Tiefe seines Herzens heraus: Wie hätte ich davongehen können mit der süßen Last der Hoffnung, die Sie in meine Hand gegeben haben!

Und nun ist er davongegangen.

Nun ist er in die große weite Welt gegangen und hat mir den Geliebten gelassen.

Wie sagte er: Es gibt nur ein einziges Hindernis, über das ich auch in der Not nicht hinwegsetzen würde: das Herz einer liebenswürdigen Frau.

Nein, er ist über mein Herz nicht hinweggegangen. Er ist seinem Worte treu geblieben. Die Mündung der Pistole senkte sich für . . . mich.

Aber vielleicht haßt er mich auch!

Vielleicht verachtet er mich!

Vielleicht denkt er mit Abscheu an mich!!

(Schluß folgt.)

Allelei Ernst und Scherz

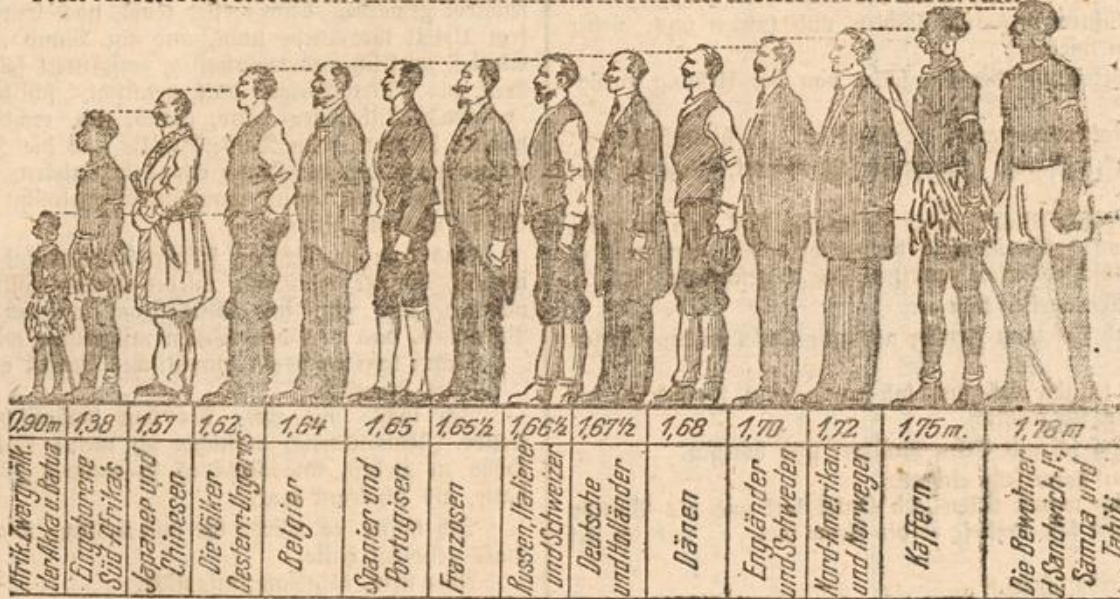
Hauswirtschaftliches.

Bunte Stickerien zu waschen. Bei bunten Stickerien auf grauem oder weißem Leinenstoff, sei die Stickerie nun in Baumwolle, Wolle oder Seide ausgeführt, wende man, um den Farben nicht zu schaden, immer eine Abkochung von Seifenwurzeln an, in welche man, wenn abgekühlt, einige Tropfen Salmiakgeist oder Terpentin gießt. Ist der Gegenstand rein, so

Vermischtes.

Der besorgte Stadtrat. In einer Provinzialstadt gelangte im Stadtrat auch die Vorlage des Magistrats: „Bau eines neuen Stadttheaters,“ zur Beratung. Als nun die ehrbaren Väter der Stadt die Angelegenheit besprochen hatten und zur Wahl eines geeigneten, freien Platzes schreiten wollten, wurden verschiedene Plätze vorgeschlagen, doch alle wieder ver-

Die durchschnittliche Körpergröße der verschiedenen Völker.



Daß die durchschnittliche Körpergröße der einzelnen Völker auf der Erde eine durchaus verschiedene ist, ist überall bekannt doch dürfte es für unsere Leser von Interesse sein, sich an Hand der bestehenden Statistik über dieselbe zu informieren. Die ungefähre Durchschnittsgröße der Menschen auf der Erde beträgt 1,64 Meter.

Von den jetzt lebenden Völkern weisen die in Südafrika lebenden Kaffern und die Bewohner der Südsee-Inseln mit 1,75 bezw. 1,78 Meter die größte Körperlänge auf. Erst dann kommen die verschiedenen gemaintischen Völker, denen dann die Romanen und hierauf die Slaven folgen. Die kleinsten Menschen sind die Zwergvölker der Akko und Batua, welche in den afrikanischen Urwäldern wohnen und als Pygmäen schon vor 2000 Jahren bekannt waren.

wird er zuerst in lauwarmem, dann in kaltem Wasser gespült, zwischen einem Tuche ein wenig getrocknet und dann auf der linken Seite gebügelt.

Kräutersuppe. Spinat, Spitzwegerich, Schafgarbe, Korb- hel, Gundermann, etwas Petersilie und Schnittlauch wird gewiegt, einige Minuten in Butter geschmort und in Fleischbrühe oder Wasser nebst einem Ei, etwas Salz und einem Löffel Mehl gequirlt und aufgekocht (hat man keine Fleischbrühe, dann nimmt man etwas mehr Butter). Diese Suppe wird über in Butter gerösteter Semmel angerichtet.

Frische Königsuppe. Bereitungsdauer zwei Stunden. Man überfüllt etwa 1 Kilogramm Abfälle einer Kalbskeule mit 2½ Liter Wasser, gibt 2 süße Mandeln, Salz, 1 Petersilienwurzel und ein kleines Stück Zucker daran und kocht die Brühe 1½ Stunden. In 50 Gramm Butter schwißt man 50 Gramm Mehl hellgelb, verkocht diese Einbrenne mit der durchgeseihten Kalbsfleischbrühe zu sämiger Suppe, kocht 10 Gramm Liebig's Fleischextrakt damit durch, gibt wenig Muskatnuß und kleine gekochte Blumenkohltröschen an die Suppe, die man mit 2 Eigelb abgießt.

worfen. Endlich entschied man sich für den „Regidienplatz“. Da erhebt sich ein Stadtrat, seines Zeichens ehrsamer Fleischermeister, bittet ums Wort und sagt: „Meine Herren! gegen den „Regidienplatz“ möchte ich mir eine sehr wichtige Einwendung erlauben. Es muß doch jedenfalls erst von unserm Stadtbaumeister untersucht und festgestellt werden, ob auf dem benannten Platz auch genügend Akustik zum Theaterbau vorhanden ist.“ Daß dieser Aeußerung ein schallendes Gelächter folgte, braucht wohl kaum angeführt zu werden. Der Redner wurde durch den Herrn Vorsitzenden dahin befehrt, daß die Akustik nur bei dem vollendeten Bau im Innern des Theaters in Frage käme. Natürlich glaubte der Fleischermeister in voller Würde das Interesse seiner Wähler und Mitbürger gewahrt zu haben. Heil der Stadt, welche so kunstverständige Vertreter hat!

Humoristisches.

Ehrliche Leute. X: „Poß Wetter, hör' mal, Karl ist eingesperrt worden, weil er einen Kock gestohlen hat!“ Y: „Geschieht ihm ganz recht; konnte er nicht einen Kock kaufen und ihn nicht bezahlen, wie andere ehrliche Leute es tun.“